Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen
Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas
Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen mit Zustellung 5.50 Litas. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/,8 Uhr morgens bis 1/,7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor).
Drahtanschrift: Dampfbootverlag

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,20 Litas, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von Litas 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und Litauens

Nummer 42 | Memel, Mittwoch, den 19. Februar 1930 | 82. Jahrgang

Litauen und die Zollfriedens-Konferenz

* Memel, 18. Februar.

Es ist noch unvergessen, daß im Sommer des Jahres 1929 mit einem Mal das Stichwort von der wirtschaftlichen Zusammenarbeit Europas auf der Bühne der Völkerbundpolitik fiel, von Briand im Juli, von Stresemann bei den Haager Verhandlungen im August, von mehreren Mitgliedern bei der Völkerbundtagung im September, und daß es in kurzem alle Stadien eines politischen Wunschtraums durchlief, von der „wirtschaftlichen Verständigung" bis zu den fix und fertigen „Vereinigten Staaten von Europa".

Das tatsächliche Ergebnis der Arbeit, welches die Kommission des Völkerbundes für wirtschaftliche Angelegenheiten mit viel Schwierigkeiten und viel Kompromissen zustande brachte, führte die ganze Frage auf den Boden der realen Möglichkeiten zurück. Von den Schwierigkeiten, die sich innerhalb des Völkerbundes zwischen den außereuropäischen Staaten und Europa ergaben, sobald der Völkerbund sich nur rein europäischen Aufgaben widmete, kann hier abgesehen werden. Unter den europäischen Staaten selbst zeichneten sich sehr rasch zwei verschiedene Interessenrichtungen ab. Auf der einen Seite suchten die starken Industriestaaten den Gedanken der Verständigung in eine solche Richtung zu biegen, daß vor allem Industrieschutzzölle gebunden werden und dadurch die eigene Industrie vor einer Verschlechterung der Absatzmöglichkeiten geschützt wird. Auf der anderen Seite standen diejenigen Staaten, deren wirtschaftliches Interesse stark auf der Seite der Landwirtschaft liegt, die jedoch mit allen Mitteln eine Förderung ihrer Industrien anstreben. So wiesen während der Verhandlungen zum Beispiel die Vertreter Irlands darauf hin, daß besondere Vorbehalte für diejenigen Staaten erforderlich seien, welche erst im Aufbau ihrer Industrie begriffen seien. Durch diesen Antrag waren die Interessen der nach dem Kriege neu entstandenen Staaten allgemein zum Ausdruck gebracht.

Das Ergebnis der Verhandlungen war, daß der Völkerbund an alle Staaten, nicht nur an seine Mitglieder, die Anfrage richtete, ob sie bereit seien, an einer Vorkonferenz sich zu beteiligen, welche zunächst über die internationale Vereinbarung eines Zollfriedens von zwei bis drei Jahren und dann eventuell über das weitere Programm für Verhandlungen über den Abbau der Handelshemmnisse durch Kollektivverträge beraten sollte. Die Antworten sollten bis zum Ende des Jahres 1929 ergehen. Die Vorkonferenz sollte, wenn eine genügende Beteiligung sich ergab, schon im Januar 1930 stattfinden. Der Termin hat sich offenbar aus technischen Gründen um ein paar Wochen verschoben; die Vorkonferenz hat am 17. Februar in Genf begonnen.

Litauen hat seine Bereitschaft zur Teilnahme an der Konferenz bereits früher erklärt, und man wird es durchaus begrüßen müssen, daß dadurch eine enge Fühlung der Regierung mit der Entwicklung, welche diese Dinge nehmen, gesichert ist. So wenige Bodenschätze die Natur der litauischen Wirtschaft zur Verfügung gestellt hat, so günstig ist doch die Verkehrslage des Landes. Ihre zielbewußte Ausnutzung birgt sehr beachtliche Möglichkeiten für die Entwicklung unserer Wirtschaft in der Zukunft. Alle Vorgänge in der europäischen Wirtschaft, welche auf der Linie einer Förderung des Warenaustausches und einer Beseitigung der Handelshemmnisse liegen, müssen daher unsere größte Aufmerksamkeit verlangen.

Ebenso muß das stärkste Interesse der Regierung jederzeit der Milderung der Handelshemmnisse gelten, welche nicht in Form von Zöllen oder von förmlichen Ausfuhr- und Einfuhrverboten, sondern in Form gesundheitspolizeilicher und ähnlicher Vorschriften vor allem die Ausfuhr unserer landwirtschaftlichen Erzeugnisse so schwer behindern können. Auch diese Seite der Arbeiten in Genf ist für die Führung unserer Wirtschaftspolitik von größtem Interesse.

Allerdings wird dabei ohne Gefährdung lebenswichtiger eigener Interessen eine Zustimmung zu den Plänen einer handelspolitischen Verständigung innerhalb Europas in der Hauptsache nur insoweit in Frage kommen, als es sich um allgemeine Richtlinien für die Erleichterung des Warenaustausches handelt. Sobald die internationalen Besprechungen sich auf das Gebiet detaillierter Festlegungen für Zölle in ihrer Höhe oder in ihren Verhältnissen zueinander begeben, wird sorgfältigste Prüfung unter den ganz besonderen Gesichtspunkten der litauischen Wirtschaft erforderlich sein.

Offenbar sind bei der Festlegung zum Beispiel der Zolltarife auf den gegenwärtigen Zustand diejenigen Wirtschaftsgebiete außerordentlich benachteiligt, welche innerhalb neuer staatlicher Grenzen nach dem Ende des Krieges sich neu haben organisieren müssen. Es ist kaum ein Land in der Lage gewesen, auf Grund der neuen Verhältnisse seine Zolltarife so durchzuarbeiten, daß sie bereits für eine Reihe von Jahren als endgültig angesehen werden dürfen.

Unter ganz besonderen Gesichtspunkten steht diese Frage für diejenigen Staaten, deren Haushalt zu erheblichen Teilen auf dem Aufkommen aus Zöllen aufgebaut ist. Es ist daher nicht verwunderlich, daß schon in den vorbereitenden Besprechungen die Frage aufgeworfen wurde, wie denn die Finanzzölle im Rahmen dieses Zollfriedens behandelt werden sollen, und wie man für notwendige Anpassungen der Tarife an wirtschaftliche Veränderungen die Möglichkeit schaffen wolle. In beiden Punkten wird eine ganze Anzahl von Staaten, unter ihnen auch Litauen, ihre Handlungsfreiheit unter keinen Umständen aufgeben können.

Für die endgültige Entscheidung in diesen Fragen wird eine ganz ausschlaggebende Rolle auch der Gesichtspunkt spielen, welche anderen Staaten derartigen Vereinbarungen sich anschließen und welche ihnen fernbleiben. Bereits heute darf als feststehend gelten, daß eine Reihe auch der größten Staaten ihre Bindung von dem gleichzeitigen Beitritt bestimmter anderer Staaten abhängig machen werden. Für Litauen ist eine ganz besondere Situation insofern vorhanden, als der Völkerbund bekanntlich die Aufnahme des unmittelbaren Verkehrs zwischen Litauen und Polen zu fördern bestrebt ist. Es liegt auf der Hand, daß gerade in diesem Falle Litauen unter allen Umständen die Hände frei haben muß, um seinen Zolltarif den dann ganz neuen Verhältnissen anpassen zu können.

Welch unmittelbare und lebenswichtige Bedeutung diesen Fragen zukommt, zeigt deutlich die Tatsache, daß das Deutsche Reich gerade im letzten Jahre sich zu sehr bedeutsamen Zolländerungen veranlaßt gesehen hat, auch außerhalb derjenigen Maßnahmen, die mit dem Zollkrieg mit Polen zusammenhängen. Estland hat Jahre hindurch seinen Zolltarif in der Richtung auf eine Zollunion mit Lettland hin entwickelt. Heute ist es offensichtlich dabei, seine Zölle mehr den Gesichtspunkten einer selbständigen Entwicklung seiner Wirtschaft anzupassen. Gegenüber solch dringenden Bedürfnissen der nationalen Wirtschaften kann ein Zollfrieden für alle europäischen Grenzen im Sinne eines ausnahmslosen Verbots für jede Erhöhung der Zölle über den gegenwärtigen Stand hinaus nicht erwartet werden.

Alle diese notwendigen Vorbehalte vermögen natürlich die grundsätzliche Bedeutung der Erkenntnis nicht zu vermindern, daß der Wiederaufbau der wirtschaftlichen Prosperität mindestens in Europa die Abtragung der Zollmauern und die Minderung der Handelshemmnisse zur Voraussetzung hat. Und es muß sicherlich als ein hocherfreuliches Symptom für das wachsende Bewußtsein der europäischen Solidarität begrüßt werden, daß überhaupt diese Fragen im Völkerbund unter Beteiligung fast aller europäischen Staaten in den Mittelpunkt einer positiven politischen Aktion gestellt werden.

Kabinett Tardieu gestürzt

Mit fünf Stimmen in der Minderheit

* Paris, 18. Februar.

Schneller als man es erwartet hatte, ist die Entscheidung über das Schicksal des Kabinetts Tardieu, das, wie bekannt, sich seit einigen Tagen in einer recht kritischen Lage befand, gefallen. Nachdem in der gestrigen Nachmittagssitzung der Kammer bei der Beratung über das Einnahmebudget die gegen eine Herabsetzung der Grundstücksteuer von Finanzminister Chéron gestellte Vertrauensfrage mit 290 gegen 270 Stimmen eine, wenn auch knappe Mehrheit für die Regierung ergab, kam es kurz darauf zum Sturz des Kabinetts. Als Finanzminister Chéron nämlich wieder eine Vertrauensfrage stellte, blieb das Kabinett mit fünf Stimmen in der Minderheit. Die Abstimmung ergab 386 Stimmen gegen, 381 Stimmen für die Regierung.

Die Mitglieder des Kabinetts hielten nach dieser für sie ungünstigen Abstimmung eine kurze Beratung im Kammergebäude ab und begaben sich daraufhin zum Ministerpräsidenten Tardieu, der, wie bekannt, seit einigen Tagen das Bett hüten muß, um ihn von dieser Abstimmung in Kenntnis zu setzen und um im Einvernehmen mit ihm das Demissionsschreiben abzufassen. Die Besprechung zwischen Tardieu und den übrigen Kabinettsmitgliedern fand gestern abend um 20,45 Uhr statt.

Das Rücktrittsgesuch des Kabinetts ist dem Präsidenten der Republik Doumergue überreicht und angenommen worden.

Briand kehrt nicht nach London zurück

*** Paris, 18. Februar. Nach dem Rücktritt des Kabinetts Tardieu hat Frankreichs Außenminister Briand der Pariser Presse eine Unterredung gewährt, in der er zum Ausdruck brachte, daß er seine geplante Rückkehr zur Flottenkonferenz nach London nicht ausführen werde. Es sei auch möglich, so sagte Briand, daß der in London zurückgebliebene französische Marineminister nach Paris zurückkehren werde. Auch der französische Kolonialminister, der ebenfalls gestern abend nach London zurückreisen wollte, sei in Paris geblieben.**

Eine Linksmehrheit?

* Paris, 18. Februar.

In der Besprechung der Lage, die sich nach dem Sturz des Kabinetts Tardieu ergeben hat, gehen die Meinungen weit auseinander. Die rechtsstehende Presse glaubt voraussagen zu können, daß der Sturz des Kabinetts die Stellung Tardieus nur noch befestigt habe.

Als erfolgreichster Unterhändler im Haag und als Retter des Unterseebootes werde Tardieu aller Wahrscheinlichkeit nach vom Präsidenten der Republik wieder berufen werden.

So schreibt „Echo de Paris": „Tardieu muß zweifelsohne das neue Kabinett bilden. Er geht aus dieser Krise keineswegs geschwächt hervor, ganz im Gegenteil, der Anschlag, dessen Opfer er geworden ist, hat ihm das Vertrauen des Volkes verschafft. Aus dieser „Feuerprobe" wird ein Ministerium Tardieu-Maginot hervorgehen."

Die sozialistische Presse und die der Radikalen und der Gemäßigten erklären, daß die gestrige Abstimmung klar habe erkennen lassen, daß Frankreich ein Kabinett wünsche, das sich auf eine Linksmehrheit stütze. Das Blatt Daladiers „La République" führt u. a. folgendes aus: „Für den oberflächlichen Beobachter ist das Kabinett Tardieu das Opfer eines Zwischenfalles geworden, für den aber, der nachdenkt, war das Kabinett durch seine Zusammensetzung selbst zum Sturz verurteilt. Seit gestern ist

der Beweis erbracht, daß das Land sich Tardieu nicht mehr anzuvertrauen gedenkt".

„Ere Nouvelle" schreibt: „Das gestürzte Kabinett stützte sich auf eine Rechtsmehrheit. Diese Zusammensetzung entspricht nicht den Wünschen des Volkes. Eine Linksmehrheit sei zutage getreten, eine Mehrheit, die eine ausgesprochene republikanische Regierung ergeben muß.

Das Pariser Organ der Demokraten erklärt, daß die Bilanz Tardieus eine Bankerottbilanz sei. Wenn Tardieu, der in der politischen Geschichte als ein geschickter Propagandist weiterleben werde, noch weiter an der Regierung geblieben wäre, so hätte sein Kabinett schließlich noch mit einem betrügerischen Bankerott geendet. Es sei deshalb falsch, zu glauben, daß Tardieu durch das gestrige Mißtrauensvotum nicht berührt worden sei, nur weil er krank im Bett gelegen habe.

Zwei andere große Pariser Blätter schlagen vor,

unter erneuter Führung Tardieus eine Regierung der Linksparteien

zu bilden. Einem rechtsstehenden Blatt zufolge soll Tardieu gestern erklärt haben, daß er die Regierung nicht wieder zu übernehmen wünsche, da er krank sei und sich erholen wolle.

Die Besprechungen der Parteiführer mit dem Staatspräsidenten Doumergue sollen heute mittags beginnen.

In erster Linie wird als Nachfolger Tardieus Briand genannt.

Man befürchtet jedoch, daß dieser keine besondere Neigung haben dürfte, die innerpolitischen Kämpfe durchzuführen. Man nennt auch einige Radikale, an der Spitze Clementel, und auch Steeg. Alle Blätter sind sich dagegen einig in der Ansicht, daß die Krise nur von kurzer Dauer sein werde, da die Verhandlungen in London eine rasche Entscheidung fordern.

Nur auf innerpolitische Gründe

*** Berlin,** 18. Februar. Die Kommentare einiger Berliner Blätter zu der Demission des Kabinetts Tardieu konstatieren, es sei anzunehmen, daß der Präsident Doumergue sich an Briand wenden wird. Der „Lokalanzeiger" erklärt, daß dem Mißgeschick des Kabinetts Tardieu keine erhebliche Bedeutung beizumessen sein dürfte. Man sei zu uneinig, um es zu einem Bruch mit Tardieu kommen zu lassen. Die „Deutsche Zeitung" ist der Ansicht, daß aus der entstandenen Krise das Kabinett Tardieu wieder gestärkt hervortreten wird.

„Germania" sagt: Der Rücktritt des Kabinetts Tardieu ist durchaus nur auf innerpolitische Gründe zurückzuführen.

Ein Kabinett Poincaré?

*** London,** 18. Februar. Die Morgenblätter drücken die Hoffnung aus, daß die französische Ministerkrise nur von kurzer Dauer sein werde. Im allgemeinen wird geglaubt, daß Tardieu wieder Ministerpräsident werden wird, doch sprechen einige Londoner Korrespondenten von der Möglichkeit eines Kabinetts Poincaré. Was die Rückwirkung auf die Flottenkonferenz betrifft, so glaubt man, daß die Krise in Frankreich auf die Konferenz keinen übermäßigen Einfluß hat. Die Arbeit der Konferenz würde sich nur länger hinausziehen können.

Pleckaitis-Prozeß kommt vor das Reichsgericht?

Die Staatsanwaltschaft wird vorsorglich Berufung einlegen.

* Insterburg, 18. Februar.

Wie aus sicherer Quelle verlautet, wird im Strafprozeß gegen Pleckaitis und Genossen die Staatsanwaltschaft gegen das am Sonnabend gefällte Schwurgerichtsurteil vorsorglich Revision einlegen, so daß, wenn sie Erfolg hat, die rechtliche Seite der Angelegenheit ganz oder teilweise noch einmal vor dem Reichsgericht aufgerollt werden kann.

Bewunderung und Sympathie für Deutschland

Aus einer Rede Schurmans vor der deutsch-amerikanischen Handelskammer

*** Newyork,** 18. Februar. Bei einem Festessen, das die deutsch-amerikanische Handelskammer gestern abend Schurman, dem früheren Botschafter der Vereinigten Staaten in Berlin, zu Ehren gab, schilderte dieser in einer längeren Ansprache die Entschlossenheit, mit der sich das deutsche Volk dem Wiederaufbau widme, sowie die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die auf Deutschland lasteten. Er betonte, daß der Young-Plan zweifellos die gegenwärtig beste Lösung darstelle. Erst die Zeit werde zeigen, welche Abänderungen notwendig seien, um den Young-Plan in besseren Einklang mit Deutschlands künftiger Zahlungsfähigkeit zu bringen. Schurman wies auf die erfolgreiche Durchführung der von Stresemann eingeleiteten Außenpolitik der gegenseitigen Verständigung hin und nannte Hindenburg den „Washington des modernen Deutschland." Das deutsche Volk habe bewiesen, daß es von gutem Schlage und gewillt sei, die ihm gestellten großen und fast übermenschlichen Aufgaben zu bewältigen. Die Leistungen Deutschlands sicherten ihm die Bewunderung und seine Leiden die Sympathie des amerikanischen Volkes . . .

3800000 Goldmark in vier Jahren

hat Litauen für die Besetzung des Memelgebiets zu zahlen

ss. **Kaunas**, 18. Februar. (Priv.-Tel.)

Ueber die Unterzeichnung des Protokolls über die Rückzahlung der Besatzungskosten des Memelgebiets meldet heute die „Elta" ergänzend noch folgendes:

„Gestern haben wir gemeldet, daß zwischen Litauen, Frankreich, England und Italien ein Protokoll des Vertrages unterzeichnet worden ist, auf Grund dessen endgültig die Besatzungskosten des Memelgebiets seit seiner Abtretung von Deutschland bis zur Uebergabe an die Souveränität Litauens festgesetzt wurden. Nach dem Protokoll dieses Vertrages hat Litauen im Laufe von vier Jahren an die erwähnten Staaten 3 800 000 Goldmark zu zahlen. Es ist noch zu bemerken, daß, nachdem es nicht gelungen war, eine Vereinbarung auf Grund des in Artikel 4 der Memelkonvention vorgesehenen Verfahrens zu treffen, die alliierten Staaten den Vorschlag Litauens angenommen haben, den Betrag wesentlich zu verringern."

Konferenz der Partei der Volkssozialisten

ss. **Kaunas**, 18. Februar. (Priv.-Tel.) Am 23. Februar findet in Kaunas die Konferenz der Partei der Volkssozialisten statt. Dieser Konferenz wird in den hiesigen politischen Kreisen eine wesentliche Bedeutung beigelegt, da auf ihr die Stellung der Volkssozialisten zu der Innen- und Außenpolitik der gegenwärtigen Regierung geklärt werden wird. Von besonderer Wichtigkeit ist die Frage, ob innerhalb der Volkssozialisten volle Einmütigkeit herrscht. Die Kauener Ortsgruppe der Volkssozialisten hielt gestern eine Sitzung ab, auf der die Delegierten zu der Konferenz gewählt wurden.

Gegen betrügerische Bankerotte

ss. **Kaunas**, 17. Februar. (Priv.-Tel.) Der Staatsrat hat ein Gesetzesprojekt über die Uebertragung der Handelsunternehmen ausgearbeitet. Bis jetzt ist es in Litauen fast üblich, daß eine in Konkurs geratene Firma vorher auf einen anderen Namen, meist auf den der Frau oder eines Verwandten, übertragen wird, so daß dadurch die Gläubiger keine Möglichkeit haben, Forderungen gegen das Handelsunternehmen als solches geltend zu machen. Nach dem neuen Gesetzesprojekt müssen sämtliche Uebertragungen der Handelsunternehmer beim Notar unter Beachtung der vorgeschriebenen Form durchgeführt werden. Ferner muß die Uebertragung im Handelsregister im Laufe von sieben Tagen registriert werden. Der neue Besitzer des Handelsunternehmens ist für die Schulden der früheren Besitzer gemeinschaftlich haftbar, es sei denn, daß er den Beweis erbringt, daß er über die Schuldenverhältnisse der früheren Besitzer nichts wußte oder nichts wissen konnte. Im Zweifel haftet aber der neue Besitzer gemeinschaftlich für die Schulden des früheren Besitzers.

*

ss. **Kaunas**, 18. Februar. (Priv.-Tel.) Der Staatsrat hat zwei neue Gesetzesprojekte über die Einführung eines Handelsregisters in Litauen und die Eintragung der Firmen im Handelsregister ausgearbeitet. Nach diesen Gesetzesprojekten werden die Handelsfirmen verpflichtet, sich im Handelsregister einzutragen und über ihre Firma sowie über das Vermögen der Firma genaue Daten anzugeben. Für Zuwiderhandlungen sind Strafen vorgesehen.

Immer noch die Polenreise Strandmanns

Lattik über die Verstimmung in Litauen

„Ein kleinliches Suchen nach Vorwänden, um den Partner zu schikanieren und unbedeutende Ereignisse zu großen Konflikten aufzublähen"

Dieser Tage empfing der estländische Außenminister Lattik in Reval die Vertreter der Presse und nahm in einer Besprechung zu der Reise nach Polen und zu den Ereignissen Stellung, die mit dieser Reise in unmittelbarem Zusammenhang stehen. Der Minister gab zuerst eine kurze Zusammenfassung seiner Eindrücke in Polen.

Dann führte er nach dem „Rev. Boten" folgendes aus:

„Der Empfang in Polen war ein Freundschaftsbeweis und enthielt keinerlei feindliche Demonstrationen gegen irgend einen dritten Staat. Ich bin überzeugt, daß in Polen Friedenspolitik getrieben wird und daß die polnischen Staatsmänner die Aufbauarbeit in den Baltischen Staaten aufrichtig schätzen. Wenn ich nun die leitenden Männer Polens charakterisieren darf, so erscheint der polnische Präsident Moscicki als polnischer Edelmann vor großer Intelligenz und sehr höflichen Formen. In den Augen Pilsudskis fand ich viel Wärme und Feuer, aufrichtige Liebe zu seinem Lande. Er ist im Gespräch ein sehr lebhafter Mann."

Ueber die Stellungnahme Litauens zu der Reise sagte der Außenminister wörtlich folgendes:

„Wenn man die Ansicht eines Teils der litauischen öffentlichen Meinung in Betracht zieht, so scheint es, als ob Litauen als eine der hauptsächlichen Bedingungen zur Annäherung der Baltischen Staaten die Unterstützung Litauens in der Wilnafrage durch die Baltischen Staaten sieht. Unser Standpunkt ist immer gewesen, daß der polnisch-litauische Konflikt nur durch eine unmittelbare Einigung beider Teile gelöst werden kann. Als Grundlage der Beziehungen zwischen Litauen und den Baltischen Staaten darf nicht der Wilnakonflikt dienen, der nur von vorübergehender Bedeutung ist, sondern die positive Zusammenarbeit mit bleibender Bedeutung auf der Grundlage, auf der diese Zusammenarbeit möglich ist. Nach meiner tiefsten Ueberzeugung könnte eine solche Zusammenarbeit die Baltischen Staaten mit der Zeit zu einem starken Ganzen zusammenkitten und dadurch ihr äußeres Prestige und gleichzeitig ihr inneres Zusammengehörigkeitsgefühl stärken. Eine solche Zusammenarbeit würde automatisch jedem Baltischen Staat die Erfüllung seiner täglichen außenpolitischen Aufgabe erleichtern. Zu seiner Durchführung gehört in erster Linie ein weiter Blick für die Frage der Zusammenarbeit der Baltischen Staaten und nicht ein kleinliches Suchen nach Vorwänden, um den Partner zu schikanieren und unbedeutende Ereignisse zu großen Konflikten aufzublähen. Die Ereignisse in Kowno am 13. Februar erinnern an die Demonstrationen des Jahres 1923/24 vor unserer Vertretung in Sowjetrußland, mit dem unsere Beziehungen seit dieser Zeit, wie alle wissen, sich wirklich gebessert haben, wie das der gesunde Menschenverstand und die internationale Zusammenarbeit fordern. Ich verliere die Hoffnung nicht, daß auch unsere Beziehungen zu Litauen sich bessern werden, wenn dort auch nur ein wenig begonnen wird, die Grundlagen zu schätzen, auf denen die normalen Beziehungen zweier so nahe wohnender Völker aufgebaut sein müssen."

Ueber die vielbesprochene Rede, die der estländische Staatsälteste Strandmann bei seinem Empfang in Wilna gehalten hat, sagte der Minister, daß nach seiner Erinnerung entgegen anders lautenden Meldungen der Staatsälteste sich beim Wilnaer Bürgermeister nur kurz für den freundlichen Empfang bedankt hat. Dem Wilnaer Wojewoden Rackewicz dankte der Staatsälteste in französischer Sprache für den freundlichen Empfang und äußerte gleichzeitig seine Zufriedenheit damit, in einer Stadt zu weilen, aus der zwei so hervorragende Männer, wie Mickiewicz und der polnische Führer Pilsudski stammen. Dann erhob der Staatsälteste sein Glas und trank auf das Wohlergehen Wilnas und seiner Bevölkerung.

Der „Kreuzzug" gegen Moskau

Zu den Religionsverfolgungen in Rußland

(Von unserem Ost-Berichterstatter)

Mit zu den tiefsteinschneidenden Umwälzungen, die im letzten halben Menschenalter in Rußland sich abgespielt haben, gehört die Bekämpfung der Religion, an erster Stelle des griechischen Katholizismus. Von ihrer früher absolut beherrschenden und polizeilich gestützten Stellung im ganzen Lande ist die „russische Rechtgläubigkeit", als solche, wie schon die Bezeichnung ausdrückt, eine Verquickung krankhaft übersteigerter Nationalismus und konfessioneller Unduldsamkeit, in den gähnen schwarzen Abgrund der rücksichtslosen Verfolgung hinabgestürzt, die vor keinem Mittel mehr zurückschreckt. In schwerster Weise hat sich ein ungesundes Prinzip gerächt, das sich vermaß, die Minderwertigkeit künstlich zur Hochwertigkeit zu stempeln, elementare Freiheitsbegriffe mit Füßen zu treten, in der öden Gleichmachungssucht ein vermeintliches Allheilmittel zu erproben. Die Reaktion hierauf beantwortet Fanatismus und Brutalität mit Steigerungen dieser typisch östlichen Uebertreibungen. Mit der landläufigen „russischen Duldsamkeit" hat es nämlich seine eigene Bewandtnis: nicht jeder Russe ist bieder und schlicht als Naturkind oder bis zur Selbstverleugnung tolerant als hochgebildeter Mann. Im Zuge der Zeit liegt vielmehr seit Jahrzehnten die Unduldsamkeit, sei es auch „nur" die politische. Aber was ist nicht Politik, besonders im europäischen Osten ... Der Unterschied zwischen dem russischen Heute und Gestern liegt nur im Extrem. Diese Gegensätze berühren sich im heutigen Rußland in geradezu klassischer Weise. Die neueste Phase der radikalen Politik kommt in dem Streben zum Ausdruck, jegliche Religion zu vernichten, damit natürlich auch die noch vorhandenen Ueberbleibsel einer überlieferten Ethik, ja man kann sagen, die Ethik und Kultur überhaupt.

Wie in letzter Zeit öfters berichtet wurde, sind neuerdings in Rußland Tausende von Kirchen und Klöstern geschlossen, zu Klubs oder Museen umgewandelt, teils auch abgetragen worden. Die Kirchenglocken werden immer noch fleißig entfernt und eingeschmolzen, die **Heiligenbilder aber in ganzen Stößen, meist** mit Musik und anderem Klimbim verbrannt. Dazu die vielen Massenprozesse gegen Sektierer mit regelmäßig endendem Todesurteil wegen „gegenrevolutionärer Umtriebe". Aber noch wichtiger ist in dieser Hinsicht die Kalenderreform, die sich nur scheinbar in den Dienst der Industrialisierung, Rationalisierung und Mechanisierung stellt, um in Wirklichkeit ihre Spitze gegen Religion und Ethik zu richten. Die Schärfe dieses sich immer noch steigernden Vernichtungskampfes wendet sich wohlweislich in der Hauptsache gegen den Punkt des geringsten Widerstandes, und das ist die ehemalige russische Nationalkirche, die ja schließlich auch das Zentrum der „feindlichen Schlachtstellung", wie das amtliche Moskau sich selbst auszudrücken pflegt, bildet. Dabei werden die „gegnerischen Flügel" nicht vernachlässigt, wiewohl unverkennbar mit mehr Vorsicht und Zurückhaltung bekämpft. Die Verlustziffern, denn um solche handelt es sich in der Tat, geben ein beredtes Zeugnis für diesen Krieg ab. Schon vor etwa fünf Jahren wurde aus ziemlich zuverlässiger Quelle die Zahl von 7—12 000 russischen Geistlichen erwähnt, die von 1917 an erschossen, zu Tode gefoltert, überhaupt umgebracht worden sind. Die Freiheitsberaubungen, Verschickungen und Amtsenthebungen gehen in die Zehntausende. Von Vertretern der katholischen Kirche, erinnert sei hier **an die Erschießung des Prälaten Budkiewicz**, sind alles in allem einige zehn Personen getötet worden, dagegen nur einige wenige Rabbiner und vielleicht noch weniger evangelisch-lutherische Pfarrer. Die Vernichtung solcher Menschenleben läßt sich nämlich nicht so leicht vertuschen, wie die der Popen, für die schließlich auch die immerhin abweichend geartete übrige griechisch-katholische Welt (außerhalb der Grenzen des Rätebundes) bezeichnenderweise herzlich wenig Interesse, Teilnahme, ja auch nur Aufmerksamkeit aufbringt.

Ohne Zweifel haben die Glaubensverfolger in letzter Zeit den Bogen überspannt. Der Rückschlag ist nicht ausgeblieben. Die Kulturwelt beginnt gegen die Greuel Einspruch zu erheben. **Wiederum ist es nicht das glaubensver-**wandte Bukarest, Sofia, Belgrad oder Athen, sondern das anglikanische London und neuerdings auch das katholische Rom, wo es zu Protestäußerungen gekommen ist. „Roma locuta — causa finita", so hört man schon äußern. Aber das stimmt nicht ganz. Wohl hat Rom gesprochen, der Fall jedoch ist keineswegs damit erledigt. Immerhin, der Stein ist ins Rollen gekommen und Moskau sieht diese Entwicklung nichts weniger als gern. Jüngst wurde Rykow veranlaßt, amtlich zu erklären, daß es Religionshetzen im Lande nicht gebe. Jeder könne glauben oder nicht glauben, ganz wie es ihm beliebe. Und Metropolit Sergius soll fast gleichzeitig geäußert haben, daß es im Rätebunde nie zu Religionsverfolgungen gekommen sei. (Die Aeußerungen des Metropoliten veröffentlichen wir ausführlich an anderer nachstehender Stelle des Blattes. Die Red.) Diese dem höchsten russischen Geistlichen zu Moskau in den Mund gelegten Worte bedeuten dasselbe, was der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare geäußert hat. Beide Erklärungen, an sich kennzeichnend für die Stimmung in Moskau, kann natürlich niemand für bare Münze nehmen. Es ist nun die Frage, wie zunächst die katholische, alsdann aber die gesamte Kulturwelt auf die päpstliche Botschaft reagieren wird. Pius XI. hat lange gezögert, aber nun scheint auch er an dem Erfolg einer versöhnlichen Politik dem Kreml gegenüber zu zweifeln. Die Zahl der Katholiken in der Sowjetunion erreicht kaum 1,5 Millionen, wovon ungefähr 0,9 Millionen Polen sind, dazu 0,3 Millionen Deutsche, meist Kolonisten, während der Rest sich meist auf städtische Bevölkerung im Westen des Landes verteilt. Gegenüber den 162 Millionen Sowjetbürgern (nach neuester statistischer Angabe) ist das nicht viel. Der Schwerpunkt der vatikanischen Offensive ist also außerhalb der Sowjetgrenzen zu suchen. Die Rätezeitungen reagieren zunächst darauf mit Schmähartikeln, in denen sich das Wort „Kreuzzug" immer wiederholt. Aber schon zieht beispielsweise die „Prawda" daraus weitere Schlußfolgerungen, indem sie die Meinung ausspricht, daß der „antisowjetische Feldzug" sich nicht auf die „moralische Front" beschränken, sondern sich bald auch auf den Sowjetexport von Erdölerzeugnissen, Holz, Streichhölzern usw. erstrecken werde. Wer aber es wagen sollte, „unter dem Schild des Glaubensstreites sich in innere Räteangelegenheiten einzumischen, der wird sich die Finger verbrennen".

Das ist auch so ziemlich alles, was Moskau einstweilen vorzubringen hat. Charakteristisch der Hinweis auf die wirtschaftliche Seite, denn nicht nur an der Aufrechterhaltung, sondern auch an der Entwicklung der Ausfuhr ist Moskau besonders interessiert. Allerdings fragt es sich, wieweit der mittel- und westeuropäische, ebenso der amerikanische Geschäftsmann sich bereitfinden wird, aus Religions- und kulturpolitischen Anlässen für sich weitere Konsequenzen zu ziehen. Desgleichen ist einstweilen noch die Einstellung der maßgebenden politischen Kreise in London und Paris zweifelhaft. Jedoch werden in beiden Fällen Regierung und Parlament immer mehr mit Protesten nun schon breiterer Bevölkerungskreise des eigenen Landes bestürmt. Was endlich Deutschland betrifft, so wird es, jedenfalls das deutsche Volk und die öffentliche Meinung, die Verfolgung gerade der protestantischen Geistlichkeit auf die Dauer nicht mit Schweigen übergehen können. Erschütternde Meldungen über das Schicksal der Leningrader Pastoren und der Pfarrer in den deutschen Kolonien liegen jetzt vor. Lediglich mit Rücksicht auf die deutschen Geistlichen und ihre Gemeinden wird in Riga, als dem auch in diesem Falle am besten informierten Randstaatenort einstweilen noch lange nicht alles von dem gemeldet, was hier aus einwandfreien Quellen bekannt geworden ist.

Die „Meinung" des Metropoliten Sergius

* **Moskau**, 17. Februar.

Die Presse bringt ein Interview mit dem Oberhaupt der Griechisch-Orthodoxen Kirche, dem Metropoliten Sergius und den Mitgliedern des Synods. Nach der Telegraphenagentur der Sowjetunion hat der Metropolit einleitend erklärt: In der Sowjetunion gibt es keine Religionsverfolgungen, noch hat es solche gegeben. Wenn manche Kirchen tatsächlich geschlossen worden sind, so sei dies nicht auf Veranlassung der Behörden, sondern auf Wunsch der Bevölkerung und in manchen Fällen sogar auf Beschluß der Gläubigen vorgenommen. Die gegen Gläubige und Priester von der Sowjetregierung unternommenen Repressalien sind keineswegs wegen religiöser Ueberzeugungen zur Anwendung gelangt, sondern wie anderen Bürgern gegenüber wegen verschiedener regierungsfeindlicher Handlungen. Das Mißgeschick der Kirche besteht nämlich darin, daß sie in den vergangenen Zeiten, wie allgemein bekannt, zu sehr mit der monarchistischen Ordnung verwachsen war. Deshalb waren kirchliche Kreise nicht imstande, rechtzeitig die gesamte Bedeutung der vollzogenen großen sozialen Umwälzungen zu erkennen und verhielten sich lange Zeit hindurch wie offene Feinde der Sowjetmacht, wie Koltschak, Denikin usw. Die besten (?!) Geister der Kirche, haben dies erkannt, waren bestrebt, die geschaffene Lage zu bessern und empfahlen ihren Anhängern, sich dem Willen des Volkes (??) nicht zu widersetzen und der Sowjetregierung gegenüber loyal zu sein.

Auf die Frage der Pressevertreter nach den weiteren Aussichten der Religion im allgemeinen soll der Metropolit geantwortet haben: Die rasche Entwicklung des Atheismus beunruhigt uns, wir aufrichtigen Gläubigen sind aber der festen Zuversicht, daß das göttliche Licht nicht schwinden kann und daß es mit der Zeit in die Herzen der Menschen machtvoll eindringen wird.

„Welcher Ansicht wären Sie über eine materielle Unterstützung durch das Ausland," so lautete die nächste Frage der Journalisten. In seiner Antwort gab der Metropolit zu verstehen, daß die Kirche in hinreichendem Maße durch die materielle Unterstützung der Gläubigen gesichert sei. Der Empfang materieller Unterstützung von Angehörigen anderer Konfessionen und von außen her könnte für die Diener der griechisch-orthodoxen Kirche nur demütigend sein.

Zum Schluß des Interviews sei der Metropolit auch auf das Schreiben des Papstes zu sprechen gekommen, das er als äußerst befremdlich bezeichnet habe. Während Christus für die Unterdrückten und Entrechteten gelitten habe, „sei der Papst mit dieser, seiner Botschaft in das Lager der englischen Großgrundbesitzer und der französisch-italienischen Geldsäcke geraten." „Es dünkt uns," so soll der Metropolit wörtlich gesagt haben, „daß der Papst in diesem Falle den Weg alter Traditionen der katholischen Kirche geht, seine Herde auf das Land der Sowjetunion hetzt und den Scheiterhaufen zur Vorbereitung des Krieges gegen die Völker der Sowjetunion in Brand setzt."

Zu seinen Schlußworten soll der Metropolit den Pressevertretern erklärt haben, daß der Papstbrief wie auch das Verhalten des Erzbischofs von Canterbury nur als eine Aufhetzung der Welt zu einer neuen Intervention des sowjetistischen Rußlands zu bewerten sind.

Vergebliche Verhandlungen in London

* **London**, 18. Februar.

Die Sachverständigen der Seeabrüstungskonferenz prüften gestern die Frage der Großkampfschiffe, ohne jedoch zu einer Entscheidung zu gelangen. Um 5 Uhr nachmittags gingen sie auseinander. In zuständigen britischen Kreisen wird die Meldung, daß die Zuziehung Deutschlands wegen des „Westentaschenpanzerschiffes" geplant werde, kategorisch dementiert.

Ueber die allgemeine Lage auf der Konferenz, die noch immer von der französischen Denkschrift beherrscht wird, sagt u. a. „Times": Es verlautet, daß die Mitglieder verschiedener Delegationen die Möglichkeit des Abschlusses eines Vertrages berührt haben, der die fünf Seegroßmächte verpflichten würde, in kritischen Zeiten gemeinsam zu beratschlagen. Aber es ist zweifelhaft, ob er ausreichen wird, die französische Delegation zu einer entgegenkommenderen Haltung zu veranlassen. In der Tonnagefrage ist die britische Delegation zweifellos enttäuscht über die Höhe der französischen Zahlen, aber Macdonald und seine Kollegen wollen darin nicht Frankreichs letztes Wort sehen.

Auch der Marinekorrespondent der „Morning-Post", die immer viel Verständnis für die französische Haltung zeigt, führt aus: Es läßt sich nicht verhehlen, daß die französischen Zahlen eine Verlegenheit verursachten, die beinahe als ernste Störung der Konferenz bezeichnet werden konnte. Der Korrespondent spricht von der Möglichkeit einer politischen Verständigung, die aber erst in Genf erreicht werden kann, da sämtliche Mittelmeermächte dabei zu Rate gezogen werden müßten.

Die unglaublichen französischen Forderungen

* **Rom**, 18. Februar. Zur Londoner Flottenkonferenz schreibt „Tevere": „Im Zusammenhang mit den unglaublichen französischen Forderungen, die in London vorgebracht wurden, erscheint in der französischen Presse der Vorschlag eines Mittelmeer-Locarno. Dieser Vorschlag ist vorderhand nur journalistischer Natur und reiht sich vollkommen der nunmehr schon traditionellen französischn Politik ein, nämlich Imperialismus im Gewande des Pazifismus zu betreiben." Das Blatt erklärt zum Schluß, daß sich niemand mehr von derartigen Duseleien einfangen lassen dürfe, und fragt, was Briand im Kabinett Tardieu mache. Er stelle nur ein pazifistisches Alibi für eine imperialistische Politik dar."

Zum französischen Vorschlag der 720 000 Tonnen schreibt „Tribuna" in einem Leitartikel: „Mit dieser Kundgebung, die nur von einigen heuchlerischen Ziffern verschleiert wird, setzt Frankreich **seine grundsätzliche Politik der Nachkriegszeit fort,** die, was Italien anbetrifft, eine Politik des hartnäckigen Abbaus der Kriegsbündnisse darstellt. Diese Politik bleibt unter allen Regierungen energisch und aggressiv."

Macdonald wechselt das „Lager"

* **London**, 18. Februar. Macdonald ist aus der „Unabhängigen Arbeiterpartei" ausgetreten, die sich hauptsächlich aus Arbeiterparteilern des äußersten linken Flügels zusammensetzt.

Eröffnungssitzung der Zollfriedenskonferenz

* **Genf**, 18. Februar. Die Zollfriedenskonferenz ist gestern vormittag von dem Vorsitzenden, dem früheren dänischen Außenminister Moltke, eröffnet worden. Anwesend waren etwa 200 Delegierte. Man rechnet damit, daß die Verhandlungen der Konferenz ca. drei Wochen in Anspruch nehmen werden. Die erste Woche soll vor allem Erörterungen der gegenwärtigen zollpolitischen Lage Europas bringen.

Hugenberg bei Hindenburg

* **Berlin**, 18. Februar. Gestern empfing Reichspräsident von Hindenburg den Vorsitzenden der Deutschnationalen Partei, Geheimrat Hugenberg, und den Führer der deutschnationalen Reichstagsfraktion, Dr. Oberfohren, die ihre Auffassung über die mit dem Young-Plan zusammenhängenden Probleme vortrugen, sowie ihre Bedenken hinsichtlich des deutsch-polnischen Liquidationsabkommens, der Sanktionsfrage und der Nichterledigung der Saarfrage sowie der Untragbarkeit der dem deutschen Volke aus dem Young-Plan erwachsenen Lasten darlegten. Der Reichspräsident hat, wie es in der Mitteilung weiter heißt, diese Ausführungen mit Aufmerksamkeit entgegengenommen und erklärt, sich seine persönlichen Entschließungen bis nach Beendigung der Beratungen und der Beschlußfassung des Reichstages vorbehalten zu müssen.

Schweres Eisenbahnunglück in Schottland

Der Nebel war schuld — 51 Personen verletzt

* **London, 18. Februar. Bei Glasgow fuhr Montag abend im Nebel ein Zug auf einen anderen auf. 51 Personen sind verletzt worden, sechs schwer. 24 Verletzte, darunter sechs Schwerverletzte, mußten ins Krankenhaus geschafft werden. Das Eisenbahnunglück ist dadurch entstanden, daß der Lokomotivführer eines zweiten Zuges infolge dichten Nebels das Haltesignal übersah und in den vor ihm fahrenden Zug hineinfuhr.**

Memel hätte 4:1 gewinnen müssen!

Ein Memeler „Schlachtenbummler" berichtet . . .

Ergänzend zu dem Bericht über das Königsberger Spiel zwischen der Spielvereinigung Memel und dem V. f. B.-Stettin, den wir in der gestrigen Sportbeilage des „Memeler Dampfboots" veröffentlichten, bringen wir folgende Ausführungen eines der Memeler Schlachtenbummler, die den für Memel so unglücklichen Kampf miterlebt haben:

„Nachdem für die diesjährige Austragung der Baltenmeisterschaft eine neue Regelung getroffen worden war, nach der in einer sogenannten k. o.-Runde der Zweiten der vierte Teilnehmer für die Schlußkämpfe festgestellt werden mußte, stand es von vornherein fest, daß bei diesem System viel Aussicht vorhanden war, daß es zu Ueberraschungen kommen werde. Wenn man auch die Niederlage Memels in Königsberg nicht geradezu als eine Ueberraschung bezeichnen kann, so darf man doch mit allem Recht behaupten, daß Fortuna den Memelern wieder einmal alles andere als hold gewesen ist. Es war vor allem außerordentlich bedauerlich, daß der so hoch bedeutsame Kampf bei völlig unzugänglichen Platzverhältnissen vor sich gehen mußte. Bereits am Vormittag hatte es zeitweise geregnet und eine Stunde vor Beginn des Spieles herrschte das typische ostpreußische Schlackwetter, das während des ganzen Spieles anhielt und in Kürze das an und für sich schon feuchte Spielfeld in eine breiige, matschige Masse verwandelte. Wenn natürlich auch beide Mannschaften unter diesen geradezu unglaublichen Bodenverhältnissen zu leiden hatten, so kann man

den zuständigen Instanzen doch nicht den Vorwurf ersparen, daß sie es verabsäumt haben, gerade dieses Spiel, dessen Ausgang von größter Tragweite sein mußte, auf einen früheren Termin gelegt zu haben.

(Wie erinnerlich, herrschte im Dezember und im Januar geradezu ideales Fußballwetter, das völlig einwandfreie Spielfelder gewährleistete. Die Red.) Es hätte einfach die erste Voraussetzung für dieses Treffen sein müssen, daß es unter vollkommen einwandfreien Spielverhältnissen ausgetragen wurde.

Warum hat die Spielvereinigung in Königsberg gegen V. f. B.-Stettin verloren? Warum, ja da gibt es eine ganze Reihe von Gründen. Abgesehen von den bereits geschilderten katastrophalen Platzverhältnissen, die an einen Spielaufbau oder an das Zustandekommen irgendeiner Kombination nicht einmal denken ließen, war — und damit ist auch dem „blutigsten Laien" nichts Neues mehr gesagt —

der Memeler Sturm Schuld daran,

daß das Spiel verloren und damit auch das Anrecht auf die Teilnahme an den Baltenkämpfen flöten ging. Immer wieder und wieder muß man, seit wie lange schon, diesen „dunklen Punkt" in der Memeler Mannschaft erwähnen, wenn irgend etwas vorbeiglückt. Alle Hinweise, alle Mahnungen und auch alle Umstellungen haben bisher anscheinend nichts genützt: Die Memeler Angriffsreihe scheint es einfach nicht begreifen zu können, daß man, um Tore zu erzielen, auch auf das Tor schießen muß. Gewiß, jeder Schuß auf's Tor, jede Aktion kann nicht einen Torerfolg nach sich ziehen, aber es ist doch geradezu zum Verzweifeln, wenn man die Memeler Stürmer, und gerade in den entscheidenden Augenblicken, in Situationen, die geradezu bereits als Tor zu bezeichnen sind, das Unmögliche möglich machen und entweder durch eine ganz unlogische Handlung die Chance vorbeigehen lassen oder, mit größter Raffinesse verderben. Und wie oft haben es dieselben Leute in viel schwierigeren Lagen einwandfrei bewiesen, daß sie die nötigen Qualitäten besitzen.

So kann man auch von dem nun bereits hinter uns liegenden Spiel ohne jede Schönfärberei behaupten, daß das Halbzeitresultat mindestens 2:0 für Memel hätte lauten müssen. Ein großer Ausfall war bei dem Spiel auch der Mittelläufer Buckschat I, der seiner Aufgabe ganz und gar nicht gerecht wurde, worunter auch seine beiden Nebenleute zwangsläufig leiden mußten. Von diesen leistete Szardenings die bessere Arbeit. Der beste Teil der Mannschaft war, wie immer, Nopens und die beiden Brüder Gewildies. Dieses Trio ist an den Stettiner Erfolgen, an dem unglücklichen Verlauf des Spieles, unbeteiligt. Wenn auch Gewildies II sich wieder einmal einige kleine Extratouren leistete, die das Resultat zugunsten Stettins leicht noch hätten verbessern können, seine beiden Verteidiger waren stets zur Stelle und retteten, wenn auch manchmal noch im letzten Augenblick. Alles in allem war die gezeigte Leistung der Memeler Elf nicht mit der aus „früheren besseren Tagen" vergleichbar.

In der Stettiner Mannschaft war lediglich der Linksaußen ein Versager. Hervorragend war der Mittelläufer Woddow, dem wohl der größte Anteil an dem Erfolg seiner Mannschaft zuzuschreiben ist. Sehr gut waren auch der Halblinke Köhn, die Verteidigung und der Tormann.

Ein näheres Eingehen auf den Spielverlauf darf man sich bei den katastrophalen Bodenverhältnissen, unter denen das Spiel vor sich ging, wohl Sachverständiger:

Den Torgelegenheiten entsprechend hätte Memel 4:1 gewinnen müssen.

Trotzdem muß man Stettin als den verdienten Sieger bezeichnen; denn die Mannschaft war technisch besser und verstand es auch mehr, sich den Ausnahmezuständen anzupassen. Die Frage, ob Stettin bei einwandfreier Platzbeschaffenheit ebenfalls Sieger geblieben wäre, ist damit allerdings nicht mit „Ja" beantwortet. Wenn die Stettiner Mannschaft auch inzwischen besser geworden ist, so darf man doch bei der Einschätzung der beiden Mannschaften nicht übersehen, daß die Spielvereinigung Memel noch im vorigen Jahre die V. f. B.-Mannschaft mit 2:0 geschlagen hat. Die Stettiner Mannschaft wird in der Baltenrunde sicher einen nicht zu unterschätzenden Gegner abgeben.

Die bedauerlichste Folgeerscheinung für Memel, die die Niederlage mit sich bringt, ist die, daß die Spielvereinigung für absehbare Zeit jeder Gelegenheit verlustig gegangen ist, ihre Kräfte mit gleichwertigen bzw. stärkeren Mannschaften zu messen. Denn durch den „unerforschlichen" Beschluß der letzten Bezirkstagung ist ja, wie bekannt, die Ostpreußenliga aufgelöst worden, so daß damit auch V. f. B. und Prussia-Samland als Gegner ausfallen. Wie verlautet, sollen die Kreise 2 und 3 (Tilsit und Insterburg) eine Abteilungsliga von sieben Vereinen — drei aus Insterburg, zwei aus Tilsit und je ein Verein aus Gumbinnen und Memel — beschlossen haben. Die letzte Hoffnung auf das Weiterbestehen der Ostpreußenliga muß man auf den Beschluß eines außerordentlichen Bezirkstages setzen, wenn nicht schon der im März stattfindende Verbandstag eine Neuerung (Bildung einer Verbandsliga) gebracht hat. Im Interesse der Spielstärke der Fußballmannschaften Ostpreußens wäre es jedenfalls dringend zu wünschen, daß recht bald wieder eine Spitzenklasse gebildet wird.

Die Sachverständigen haben das Wort

Die „Kgb. Hart. Ztg." bringt im Anschluß an ihre Kritik des Spieles folgende Urteile einiger Sachverständigen:

Linnemann-Stettin, Reisebegleiter:

„Bei etwas hohem Zuspiel ist Memel eine recht eifrige Mannschaft. Sie besitzt aber nicht die nötige Routine. Dieses ist wohl die Hauptursache ihrer Niederlage. Ihre Verteidigung ist ausgezeichnet. Ich glaube, der V. f. B.-Stettin war den Memelern aber auch tatsächlich überlegen, und ich nehme an, daß wir bei gutem Boden zahlenmäßig höher gewonnen hätten. (?!). In meiner Mannschaft gefiel mir Woddow wieder ausgezeichnet, dagegen fielen die Flügel ab. Scheußlich war der Boden. Mit ihm haben wir uns aber, glaube ich, eher abgefunden und uns besser auf ihn eingestellt als der Gegner."

Goiny-Memel, Ligaobmann:

„Man kann die Sache drehen wie man will, zu ändern ist doch nichts mehr. Wir haben eine reichliche Dosis Pech gehabt und drei sichere Chancen versiebt. Das hätte zu einem Sieg völlig ausgereicht. Gewiß, Stettin ist technisch besser. Was nützte bei dem Platz aber alle Technik?! Wir hatten Chancen und haben sie nicht ausgenutzt. Darum hat Stettin gewonnen, also mit Glück. Mehr kann wohl niemand sagen, jedenfalls nichts richtigeres. Pech hier, Glück dort, so ist es uns schon oft gegangen, daß wir beinahe daran gewöhnt sein könnten."

Muntau-Pr.-Samland, der Schiedsrichter:

„Stettin war technisch besser und hatte auch im Stellungsspiel Vorteile vor den Memelern. Ein ganz vorzügliches Spiel hat Woddow geliefert, ihm ist wohl mit am ehesten der Sieg zu verdanken. Man kann von einem verdienten Sieg Stettins sprechen, wenn auch die Chancen vielleicht zugunsten von Memel sprechen könnten."

Der Trainer Biro:

„Memel spielte hoch und Stettin flach, das waren zunächst die äußeren Unterschiede. Dazu spielte Stettin das rationellere Spiel, widmete sich mehr einem gediegenen Aufbau, während Memel mehr Zufälligkeiten mitsprechen ließ. Auch taktisch spielte der V. f. B.-Stettin richtiger und besser. Die Flügel wurden von dem Mittelhalf Woddow zeitweilig tadellos eingesetzt. Bei besserem Boden hätte sich das wohl noch krasser bemerkbar gemacht. Woddow war der beste Mann auf dem Platz, gleich gut im Störungs- wie im Aufbauspiel."

15 Bergarbeiter glücklich gerettet

* **Paris**, 17. Februar. In einer Grube der Werke de la Haute-Grappe bei St. Etienne wurden infolge Einsturzes am vergangenen Sonnabend 15 Grubenarbeiter in einem Stollen eingeschlossen. Glücklicherweise blieben die Luftzufuhrröhren unbeschädigt, so daß keine direkte Lebensgefahr bestand. Man ging sofort mit aller Kraft ans Werk, um die Eingeschlossenen zu befreien. Die Rettungsarbeiten konnten Sonntag vormittag mit vollem Erfolg abgeschlossen werden. Alle 15 Arbeiter wurden in vollkommener Gesundheit ans Tageslicht zurückbefördert.

Aus dem Radioprogramm für Mittwoch

Kaunas (Welle 1935). 17,50: Mandolinen- und Gitarrenkonzert. 19,30: Konzert. 20,50—22: Konzert.

Berlin (Welle 418). 11,15 und 14: Schallplatten. 15,30: „Tiere, die besser sind als ihr Beruf". 16,05: „Moderne und unmoderne Gesellschaftsspiele". 16,30: Unterhaltungsmusik. 17,30: „Ergänzungssport und Winiertraining". 18: Teemusik. 19: „Das deutsche Buch in Sowjetrußland". 19,30: Orgelkonzert. 20: Dajos Bela spielt zum Tanz. Anschl.: Unterhaltungsmusik.

Breslau (Welle 325). 16,30: Unterhaltungsmusik. 19,05: Schallplatten.

Frankfurt a. M. (Welle 390). 13,15 und 13,30: Schallplatten. 16: Konzert. 19,30: Sinfoniekonzert. 21: Kleines Varieté. 21,45: „Ein weißer Ball um die Jahrhundertwende".

Königsberg (Welle 276). 11,40: Schallplatten. 13,15: Unterhaltungsmusik. 16,20: Konzert. 18,15: Unterhaltungsmusik. 19,30: „Richtiges Deutsch". 20: „Kyritz Pyritz", Alt-Berliner Posse. 22,30—0,30: Tanzmusik.

Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). 12: Schallplatten. 16,30: Konzert (Hamburg). 18,20: „Liebe im Schnee". Ab 20: Uebertragungen von Berlin.

Langenberg (Welle 472). 10,15 und 12,10: Schallplatten. 13,05: Konzert. 17,30: Konzert (Schallplatten). 20: Konzert. 21: Konzert. Anschließend bis 24: Nachtmusik und Tanz.

London (Welle 356). 14: Konzert. 16,25: Konzert. 20,45: Konzert. 23,50—1: Tanzmusik.

Riga (Welle 525). 18,30: Opernübertragung.

Stockholm (Welle 436). 19,30: Spielmanns Musik. 19,50: Ziehharmonikamusik. 20,45: Chorkonzert. 22—24: Alte und moderne Tanzmusik.

Stutigart (Welle 360). 12,15 und 13: Schallplatten. 16: Konzert. 16,45: Lieder. 19,30: Sinfoniekonzert. 21: Kleines Varieté. 21,45: „Ein weißer Ball um die Jahrhundertwende".

Wien (Welle 517). 15,30: Konzert. 19,30: Konzert. Anschließend: Tanzmusik.

Vater sagt zur Mutter:

„Wenn das Mädchen in die Apotheke, in die Drogerie oder ins Reformhaus geht, soll es Pflug's ‚Waldflora'-Kräuterpulver **und die kostenlose Broschüre nicht vergessen."**

Memeler Handels- und Schiffahrts-Zeitung

Zunahme des Transitverkehrs durch Litauen

h. (Tel.) **Kaunas**, 18. Februar. Der Transitverkehr durch Litauen hat im verflossenen Jahre eine starke Zunahme zu verzeichnen gehabt. Der Transit an lebendem Vieh betrug 362 000 Tonnen gegenüber 244 000 Tonnen im Jahre 1928. Lebensmittel erreichten 58 000 Tonnen, Roh- und Halbfabrikate 22 000 Tonnen, Fertigfabrikate 4500 Tonnen gegenüber 6500 Tonnen im Vorjahre. Insgesamt betrug der Transit durch Litauen m Jahre 1929 32 500 Tonnen gegenüber 219 500 Tonnen m Jahre 1928.

Berliner Börsenbericht

* **Berlin**, 18. Februar

Die Erholung der Siemens-Debentures (auf 235) gab dem Vormittagsverkehr und der Vorbörse eine etwas freundlichere Note. Am Siemensmarkt konnte man weitere Nachfrage bemerken. Polyphon waren mit 284 Prozent zu hören. Man sah dem Beginn des offiziellen Verkehrs zuversichtlich entgegen. Die ersten Kurse brachten, obwohl die Veränderungen nur vereinzelt über 1—1½ Prozent hinausgingen, eine Enttäuschung. Der um diese Zeit zur Veröffentlichung gelangende Reichsbankausweis per 15. Februar konnte sich trotz der befriedigenden Entlastung nicht günstig auswirken. In Einzelpositionen erwähnen wir die Abnahme der Wechsel und Schecks auf 240,2 Millionen und die Besserung der Deckung auf 56,4 bzw. 66,1 Prozent. Zeitungsmeldungen, wonach in der Nachtsitzung des Reichskabinetts eine Einigung über die Finanzfrage erzielt worden sei, fanden geteilte Aufnahme. Die Deckung eines Fehlbetrages von 360 Millionen für die Erwerbslosenunterstützung soll in Form eines Notopfers beschlossen worden sein. Weiter gedrückt lagen Aku, Hohenlohe und Schlesische Wega mit minus 2 Prozent, Chade minus 4½ Mark und Svenska minus 2¾ Mark, demgegenüber besserten sich Gelsenkirchen, Ilse, Kali-Aschersleben, Salzdetfurt, Polyphon, Zellstoff-Waldhof und Junghans bis zu 1½ Prozent. Im Verlaufe bröckelten die Kurse weiter ab. Aku verloren weitere 1¾ Prozent,

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

		Telegraphische Auszahlungen			
		18.2.G.	18.2.Br	17.2.G.	17.2.Br
Buenos-Aires	1 Peso	1,579	1,583	1,579	1,583
Kanada		4,157	4,165	4,149	4,157
Japan	1 Yen	2,058	2,062	2,058	2,062
Kairo	1 ägypt. Pfd.	20,84	20,91	20,87	20,91
Konstantinopel	1 trk Pf	1,888	1,902	1,883	1,887
London	1 Pfd St	20 349	20 389	20,347	20,387
Newyork	1 Dollar	4,1875	4,1950	4,1860	4,1940
Rio de Janeiro	1 Milr.	0,464	0,467	0,464	0,467
Uruguay		3,666	3,674	3,646	3,654
Amsterdam	100 Guld.	167,88	168,22	167,77	168,11
Athen	100 Drachmen	5,425	5,435	5,42	5,43
Brüssel	100 Belga-500 F	58,28	58,40	58,28	58,40
Budapest	100 Pengo	73,14	73,28	73,15	73,29
Danzig	100 Gulden	81,33	81,49	81,33	81,49
Helsingfors	100 fin M	10,531	10,551	10,524	10,544
Italien	100 Lire	21,90	21,94	21,90	21,94
Jugoslawien	100 Din	7,314	7,382	7,372	7,386
Kopenhagen	100 Kron	112,07	112,29	112,07	112,29
Lissabon	100 Escudo	18,78	18,82	18,78	18,82
Oslo	100 Kron	111,93	112,15	111,92	112,14
Paris	100 Fr.	16,375	16,415	16,38	16,42
Prag	100 Kr.	12,396	12,416	12,39	12,41
Reykjavik	100 isl Kron	91,91	92,09	91,81	91,99
Schweiz	100 Fr.	80,765	80,925	80,74	80,90
Sofia	100 Lewa	3,027	3,033	3,027	3,033
Spanien	100 Peseten	50,65	50,75	52,13	52,23
Stockholm	100 Kron	112,26	112,48	112,21	112,43
Talinn	100 estn. Kron	111,59	111,71	111,59	111,71
Wien	100 Schill	58,935	59,055	58,915	59,035
Riga		80,60	80,76	80,60	80,76
Bukarest		2,489	2,493	2,488	2,492

Marktberichte

Heydekrug, den 18. Februar 1930

Butter	Pfd. 3,00	Karotten	5 Liter 1,00
Eier	Stck. 0,18—0,20	Zwiebeln	Liter 1,00
Weizen	Ztr. 28	Schweinefleisch	Pfd. 1,70-2,00
Roggen	Ztr. 19	Rindfleisch	Pfd. 1—1,20
Hafer	Ztr. 16—17	Hammelfleisch	Pfd. 1,40
Gerste	Ztr. 18	Quappen	Pfd. 1,00
Kartoffeln	Ztr. 4,50—5,00	Gemengfische	Pfd. 0,50
Gänse, geschl.	Pfd. 1,70—1,90	Kaulbarse	2 Liter 0,50
Hähne	Pfd. 1,50	Ferkel, 6 Woch., Paar	130—150
Hühner	Pfd. 1,80	Läuferschweine	Stck. 80—120
Tauben	Paar 2—2,50	Schlachtschw.	Pfd. 1,30—1,40
Weißkohl	3 Kopfe 1,00		

z. Saugen, den 14. Februar 1930

Butter	Pfd. 3—3,20	Schweinefleisch	Pfd. 2—2,30
Eier	Stück 0,16—0,18	Rindfleisch	Pfd. 1,30—1,60
Hähne	Pfd. 1,30—1,50	Hechte	Pfd. 1,70—1,80
Hühner	Pfd. 1,70—1,80	Quappen	Pfd. 1,50
Tauben	Stück 1,00	Barse	Pfd. 0,70—0,80
Weißkohl	Kopf 1,00	Zehrte	Pfd. 0,70—0,80
Karotten	Liter 0,50	Weißfische	Pfd. 0,50—0,60
Zwiebeln	Liter 1,00	Holz	Fuhre 18—24

Pogegen, den 15. Februar 1930

Butter	Pfd. 2,90—3,20	Karotten	Liter 0,50
Eier	0,15—0,17	Zwiebeln	1—1,20
Weizen	Ztr. 24—25	Schweinefleisch	1,80—2,30
Roggen	Ztr. 16—17	Rindfleisch	1,30—1,60
Hafer	Ztr. 15,—	Hammelfleisch	1,30—1,50
Gerste	Ztr. 16—17	Große Stinte	3 Pfd. 2,00
Hähne	Pfd. 1,50	Weißfische	Pfd. 0,60
Hühner	Pfd. 1,50—1,70	Ferkel	Paar 120—140
Weißkohl	Kopf 0,40	Läuferschweine	Stck. 140—200

c. Garsden, den 14. Februar 1930

Butter	Pfd. 3,50—3,80	Zwiebeln	1 Liter 0,80
Eier	Stück 0,20—0,22	Schweinefleisch	Pfd. 1,70-2,00
Roggen	Ztr. 17,—	Rindfleisch	Pfd. 1,20
Hafer	Ztr. 15 16	Kalbfleisch	Pfd. 1,00—1,20
Gerste	Ztr. 17,00	Holz, kleine Fuhre	12—16
Gänse, lebend	Stück 18—20	Holz, große Fuhre	17—23
Hähne	Stück 5—6	Ferkel Paar	80—120
Hühner	Stück 5—8	Läuferschweine	St. 100—170
Weißkohl	Kopf 0,30—0,40	Schlachtschweine	Pfd. 1,20

schw. Tilsit, den 15. Februar 1930

	Mark		Mark
Butter	Pfd. 1,50—1,60	Brassen	Pfd. 0,50—0,60
Vollfettkäse	Pfd. 0,90—1,10	Quappen	Pfd. 0,50—0,60
Eier	10—11 Stück 1,00	Zander	Pfd. 1,00—1,20
Sahne	Liter 0,90—1,10	Flundern	Pfd. 0,40—0,50
Weizen	Ztr. 10—11	Dorsche	Pfd. 0,30—0,40
Roggen	Ztr. 8—8,50	Barse	Pfd. 0,40—0,60
Hafer	Ztr. 7—7,50	Schweinefleisch, Bauchstück	
Gerste	Ztr. 7,50—8		Pfd. 0,95—1,00
Heu	Ztr. 2,80—3,50	Schweinefleisch, Karbonade	
Kartoffeln	Ztr. 3,00—3,50		Pfd. 1,10—1,20
Wruken	Stück 0,10—0,15	Kopf und Füße	0,60—0,65
Weißkohl	Kopf 0,20—0,30	Kalbfleisch	Pfd. 0,70—1,00
Karotten	Liter 0,15—0,20	Rindfleisch, schieres	
Zwiebeln	0,20—0,35		Pfd. 0,80—1,00
Aepfel	Liter 0,50—0,60	Rindfleisch, Suppenfleisch	
Hasen	Pfd. 0,90—1,20		Pfd. 0,70—0,75
Gänse, lebend	Stück 10—15	Hammelfleisch	Pfd. 0,90—1,10
Gänse, geschl.	Pfd. 0,90—1,10	Ferkel (4—6 Wochen)	Stück 30—34
Enten, leb.	Stück 4,00—6,00	Ferkel (6—8 Wochen)	Stück 34—38
Enten, geschl.	Pfd. 1,00—1,20	Läuferschweine	Pfd. 0,66-0,70
Hühner, leb.	Stck 2,50—4,00	Schlachtschweine	Pfd. 0,64—0,68
Hühner, geschl.	Pfd. 0,90—1,10		
Schlachtenten	Stck 0,60 0,75		
Schleie	Pfd. 1,00—1,25		
Hechte	Pfd. 0,80—1,00		

Berliner Ostdevisen am 18. Februar. (Tel.) Kowno 41,83 Geld, 41,90 Brief, Warschau 46,90 Geld, 47,10 Brief, Kattowitz 46,875 Geld, 47,075 Brief, Posen 46,90 Geld, 47,10 Brief. Noten: Zloty große 46,75 Geld, 47,15 Brief.

Königsberger Produktenbericht

* **Königsberg**, 18. Februar. (Tel.)

Die heutigen Zufuhren betrugen 25 inländische Waggons, davon 5 Weizen, 11 Roggen, 5 Hafer, 1 Gerste, 1 Bohnen, 2 Gemenge und 8 ausländische Waggons, davon 1 Bohnen, 2 Linsen, 2 Oelkuchen, 3 Wicken. Amtlich: Weizen für 750 Gramm 23,40, Roggen 710—740 Gramm 16,15, frei Fuhre 15,95, Gerste ohne Notiz, Hafer 13—13,20—13,50, fein 13,60—13,80, Gemenge 11½, Wicken 14—16. Freiverkehr: Weizen 23—23,40, Roggen 16,10—16,15, Gerste 13—14, nicht trocken unter Notiz, Hafer 12,60—13,40, hochfein 13,80. verbrühte und besetzte Ware unter Notiz. Tendenz: flau.

Berliner Butter

(Preisaufstellung der von der ständigen Deputation gewählten Notierungskommission)

Berlin, den 18 Februar (Tel.)

Hof- und Genossenschaftsbutter	Ia . . . . Pfd.	1.55 Mk
Hof- und Genossenschaftsbutter	IIa . . . . Pfd.	1.40 Mk
Hof- und Genossenschaftsbutter	IIIa . . . . Pfd.	— Mk
abfallende	Pfd.	1.24 Mk

Tendenz: sehr ruhig

Berliner Viehmarkt

Amtlicher Bericht vom 18 Februar 1930. (Funkspruch)

	Bez. f. 50 kg Lebdgew.
Ochsen, vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts a) jüngere	57—59
b) ältere	—
Sonstige vollfleischige a) jüngere	52—56
b) ältere	—
Fleischige	48—51
Gering genährte	40—45
Bullen, jüng. vollfl. höchsten Schlachtwerts	55—56
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	52—54
Fleischige	49—51
Gering genährte	42—48
Kühe, jüngere vollfl. höchsten Schlachtwerts	42—46
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	34—41
Fleischige	28—31
Gering genährte	22—27
Färsen, vollfl., ausgemäst. höchst. Schlachtw.	52—54
Vollfleischige	49—51
Fleischige	38—44
Fresser, mäßig genährtes Jungvieh	38—48
Kälber, Doppellender bester Mast	—
Beste Mast- und Saugkälber	72—78
Mittlere Mast- und Saugkälber	60—70
Geringe Kälber	48—58
Schafe, Mastlämmer und jüngere Masthammel	
a) Weidemast	—
b) Stallmast	62—64
Mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe	a 57-60 b 48-52
Fleischiges Schafvieh	47—55
Gering genährtes Schafvieh	38—45
Schweine, fette über 300 Pfd. Lebendgewicht	79—80
Vollfl. von ca 240—300 Pfd. Lebendgewicht	79—80
Vollfl. von ca. 200—240 Pfd. Lebendgewicht	78—80
Vollfl. von ca. 160—200 Pfd. Lebendgewicht	77—78
Fleischige v. ca. 120—160 Pfd. Lebendgew.	74—76
Fleischige unter 120 Pfd. Lebendgewicht	—
Sauen	73—74

Auftrieb: Rinder 1521, darunter Ochsen 393, Bullen 423, Kühe und Färsen 705, Kälber 2975, Schafe 3716, direkt zum Schlachthof 332, Schweine 9904 zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 2031, Auslandsschweine 3088

Marktverlauf: Bei Rindern ruhig, ausgesuchte Ochsen über Notiz, bei Kälbern langsam, bei Schafen ruhig bei Schweinen ziemlich glatt, bei nachgebenden Preisen wurde der Markt geräumt.

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 18 Februar
6 Uhr — 8,5, 8 Uhr: — 6,6 10 Uhr: — 3,9
12 Uhr: — 2,5.

Wetteraussage für Mittwoch, den 19. Februar
Schwache östliche Winde, heiter, mässiger Frost.

Witterungsbericht für die Ostseehäfen vom Dienstag, den 18 Februar 1930

Uebersicht der Witterung: Tief 755 Norditalien, Tief 734 südöstlich Grönland und bei Spitzbergen, Hoch 780 Südskandinavien. Deutsche Küste Nordsee mässige Nordost- bis Ostwinde, wolkig bis bedeckt, Ostsee schwache bis mässige Nordostwinde, heiter bis wolkig

Stationen	Barometer mm	Windrichtung Stärke	Wetter	Grad Celsius	Seegang
Skudenaes	779,3	OSO. 1	klar	0	ruhig
Kiel					
Swinemünde					
Rügenwaldermünde	776,1	ONO. 3	heiter	+ 2	ruhig
Memel	777,8	ONO. 1	"	— 9	schlicht
Skagen	779,4		"	— 2	mäßig bew
Kopenhagen	778,3	ONO 2	"	— 1	unruhig
Wisby	777,5	WNW. 2	klar	+ 1	ruhig
Stockholm	777,0	W. 1	"	— 2	

Memeler Schiffsnachrichten

Ausgegangen

Nr.	Febr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
82	17.	Libau SD. (Lewander)	Danzig	Eing. Lad.	R. Meyhoefer

Pegelstand: 0,40 m. — Wind: ONO. — Strom: aus
Zulässiger Tiefgang 7,0 m

Eisbericht vom 18. Februar (Tel.)

Pillau, Königsberger Seekanal bis Königsberg: loser Eisbre oder Neueis, Schiffahrt für Dampfer unbehindert, für Segler erschwert. **Frisches Haff bis Königsberg:** festes Eis, Schiffahrt vorläufig geschlossen.

Neu-Terranowa, Frisches Haff bis Elbing: festes Eis, Schiffahrt nur für starke Dampfer möglich.

Leitholm, Stettiner Haff nördliche Hälfte: eisfrei, Schiffahrt unbehindert. **Stettiner Haff südliche Hälfte:** eisfrei, Schiffahrt unbehindert. **Papenwasser:** eisfrei, Schiffahrt unbehindert.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboots-Aktiengesellschaft. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kakies, für den Anzeigen- und Reklamenteil Arthur Hippe, beide in Memel.

Die Geburt eines **Sohnes** zeigen in dankbarer Freude an

Oberltn. Vygontas und Frau Hertha
geb. Peth (2789
Memel, den 17 Februar 1930

Die glückliche Geburt eines
strammen Jungen
zeigen hocherfreut an (2814
Franz Ginsel
und Frau **Luise**, geb. **Pieper**
Klischen, 15. Februar 1930

Zurückgekehrt 2725
Dr. Dieckert

Heute (Dienstag) 8 Uhr:
Offenbarungen aus dem Jenseits
Vortrag des Pred. **Rehr**-Berlin in der **Baptistenkapelle**, Neuer Park. Jedermann ist herzlich eingeladen. [2783

Film-Vorführungen:
„Vom unsichtbaren Königreich" und „Flußschiffermission"
Bilder aus Werken der Inneren Mission

Ort	Tag	Stunde
Heydekrug	Mittwoch, 19. 2.	7½ (Kirche)
Wischwill	Donnerst. 20./2	6 Uhr
Coadjuthen	Freitag 21. 2.	5 Uhr
Nattischken	Sonnabd. 22. 2.	6 Uhr
Wiesen	Sonntag 23. 2.	2 u. 4 Uhr
Rucken	Sonntag 23. 2.	7 Uhr

Jedermann ist herzlich eingeladen. 2301

Fischers Weinstuben

heute Mittwoch, den 19.2.1930
Wurst-Essen
eigenes Fabrikat
Täglich frischer Bockbier-Anstich

„Sprech-An"
Mittwoch ab 3 Uhr (2809
Schmantwaffeln

Werner's Weinstuben
Libauer Str. 41 Telefon 1219
heute Mittwoch (2791
Schweinefußessen
wozu freundlichst einladet. Verl. Polizeistunde

Baltischer Hof
Heute (2776
Mittwoch, den 19. Febr.
Wurstessen

Verein der Detaillisten E. V. Memel
Generalversammlung
Mittwoch, den 19. Februar 1930,
abends 8½ Uhr, im Saale der Handelskammer
Tagesordnung:
1. Jahresbericht
2. Kassenbericht
3. Bericht der Revisoren
4. Entlastung des Vorstandes
5. Neuwahl für die satzungsgemäß ausscheidenden Vorstandsmitglieder
6. Statutenänderung
7. Zollveränderungen
8. Verschiedenes (2476

Um vollzähliges Erscheinen bittet
Der Vorstand

Lichtspiele

Apollo
Mittwoch ab 5 und ¾8 Uhr
Das große Lustspiel
Links der Isar — Rechts der Spree
Spuren im Schnee
(Der Gefangene der Bernina)
Apollo-Woche

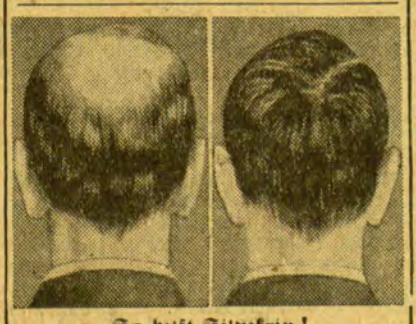
Kammer
Mittwoch ab 5 und ¾8 Uhr
Billiger Volkstag
unten 1.50 Lit oben 2 Lit
Volles Programm
Der Sittenpaß
(Polizeimeister Tagejeff)
Die Flucht in die Fremdenlegion 281
KLS.-Woche

CAPITOL
Lichtspielhaus
Libauer Straße Nr. 5
Dienstag, Mittwoch und Donnerstag
Assja
Drama aus dem Leben der Leibeigenen nach einem Roman von Turgenjew
In den Hauptrollen: **Olga Rosewskaja, Irina Wolodko Serjei Giagolin, Konst. Chochlow**
dazu
Emil und Schlemil
die bekannten amerikanischen Filmkomiker in ihrem Film
Auf Brautschau
Beiprogramm
Verstärkte Kapelle unter Leitung d. Herrn Kapellmeister **Krawetz**
Beginn der Vorstellungen
5½ und 8¼ Uhr 2802

Geldlotterie
Ziehung 19. Februar 1930
3 Uhr nachmittags Schützenhaus
Lose à 10.–, 5.– und 2.– Litas
sind noch erhältlich.
Lotterievertriebsstelle des Landeszentral-Verbandes der Handwerker im Memelgebiet
Memel, Polangenstraße 3
278

Victoria-Diele
Heute neue Kapelle und neues Kabarett-Programm
Täglich ab 8 Uhr abends
Kabarett **Kabarett**
Ballett Marlehn
Spanische (3 Bilder), Kaukasische und Original-Phantasietänze (Pariser Skulpturen)
Duett Renoldi
akrobatische Skulpturen — Frosch-Mensch
Achtung! Von heute abend!
Kapelle Jung (Schüler von Prof. Bram-Elvering) von Frankfurt am Main mit seinem hervorragenden Konzert- und Tanz-Orchester
2788

Etwas Neues
sind unsere hübschen, kleinen (2785
Baumkuchen
in Cellophanschachteln verpackt, von bekannt bester Qualität, mit und ohne Schokoladeüberzug.
— Das Stück kostet 5.— Lit —
Konditorei Paul Neumann



So hilft Silvikrin!
... Vor einem Jahre machte ich plötzlich die Entdeckung, **daß mir nach und nach das Haar ausfiel.** Ich bot alles auf, jedoch alles ohne Erfolg. **Ich verzweifelte fast, besonders da ich viel in Gesellschaft komme. Ich ließ mir dann Silvikrin kommen** und muß Ihnen offen gestehen, daß ich sehr zufrieden bin. **Der Haarschwund ist jetzt schon längst vergangen und neue Haare sind überall vorhanden. Ich weiß nicht, wie ich Ihnen danken soll.** (2794
Zu haben: Hauptverkaufsstelle (nach außerhalb per Postnachnahme)
● **S. Felwelowitz, Thomasstr 3** ●
und in Apotheken und Drogerien
Silvikrin Lit 15, Flud Lit 6, Schampoon 60 Ct.

Freiwillige Auktion!!!
Mittwoch, den 19. Februar, nachm. 1 Uhr, über: Stühle, Bettgestell, Pelz, dto. Kleider und Lampen, 4rädrigen Handwagen.
Johann Bechdoldt, Auktionator
Junkerstraße 9 [2778

Bekanntmachung
Holzverkauf Stadtforst Memel

Es gelangen in nachstehender Reihenfolge zur öffentlichen meistbietenden Versteigerung bei sofortiger Barzahlung aus

I. Revier Nordplantage
am **Freitag, den 21. Februar cr.,** von **9 Uhr** vorm. ab im **Hotel Schmidt, Försterei**

a) an Brennholz:
ca. **800 rm** Laub- und Nadelkloben u. Knüppelholz
ca. **20 rm** Stubben
ca. **5 rm** Nadelreisig **I. Kl.**
ca. **20 rm** Laub- und Nadelreisig **II. Kl.** (Stangenreisig)
ca. **400 rm** Laub- und Nadelreisig **III. Kl.**

b) an Bau- und Nutzholz:
ca. **48** Kiefernstämme **II., III. und IV. Kl.** mit **31.70 fm**
ca. **64** Stück Nadelderbholzstangen **II. u. III. Kl.**
ca. **70** Stück Nadelreiserstangen **V.—VII. Kl.**

II. Revier Südplantage:
am **Dienstag, den 25. Februar cr.,** von vorm. **9 Uhr** ab in Strandvilla

a) an Brennholz:
ca. **75 rm** Laub- u. Nadelkloben u. Knüppelholz
ca. **410 rm** Nadelreisig **II. Kl.** (Stangenreisig)
ca. **110 rm** Laub- und Nadelreisig **III. Kl.**

b) an Bau- und Nutzholz:
ca. **106** Stück Nadelbauhölzer **II. IV. Kl.** mit **42 fm**
ca. **300** Stück Nadelderbholzstangen **I. und II. Kl.**

Sämtliches Holz ist gut abfahrbar. Weitere Auskunft erteilt **Revierförster Weigel** — Försterei Tel. Nr. 4 und zu II. Südplantage: **Stadtförster Lietz,** Charlottenhof Tel. Memel 994.
Die Forstverwaltung übernimmt keine Gewähr.
Memel, den 13. Februar 1930 (2567
Der Magistrat
Forstverwaltung

Versteigerung! Mittwoch, den 19. Februar, nachm. 1½ Uhr, in der Auffahrt **Mordass,** Friedrichsmarkt, über: 1 Sofa, 2 Sessel, Schreibtischsessel, 1 elektr. Zuglampe mit 4 Birnen, **2 seid. elektr. Lampenschirme. 1 Nähmaschine** (gut erhalten), 2 eis. Bettgestelle, 1 eis. Kinderbettgestell mit Matr., 1 Grammophon mit 30 Platten, 1 Haustelefon, 1 Kinderbadewanne, 1 Spiritusplättteisen, 1 Kinderschaukel, 2 Nähmaschinenuntergestelle, 2 Sofakissen, 2 Winterüberzieher, dto. Kleider und Wirtschaftssachen, **1 Dezimalwaagschale** (750 kg tragbar, sehr gut erhalten), **1 eis. Ofen, 1 Rollwagen. M. Edelmann,** Auktionator, Friedrich-Wilhelmstr. 1 (2812

Möbl. Zimmer
nebst Küche, Stadtmitte, an alleinstehende Dame oder Herrn zu verm. Ang. unt. **12927** an die Abfertigungsst. dieses Blattes (2770

Mietsgesuche

Anständiger, gut empfohlener **Mieter** mit Familie sucht zum 1. 3. oder 1. 4. **größ. 2- oder kleinere 3-Zimmerwohnung** in oder bei Memel. Bachte evtl. auch kl. Grundstück. Ang. unt. **12784** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (2088

Ein leeres (2777
Zimmer
für christliche Sache, im Mittelpunkt der Stadt, von sofort zu mieten gesucht. Ang. unt. **12931** an die Abfertigungsst. d. Bl.

Junges, kinderloses Ehepaar sucht vom 15. 3. 1930 eine **1- od. 2-Zimmerwohn.** mit Küche. Angebote unter **12934** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (2792

Kinderloses Ehep. sucht **möbliert. Zimmer** mit Küchenbenutzung. Angeb. unt. **12923** an die Abfertigungsst. dieses Blattes. (2760

---

2 gut möblierte Zimmer mit separat. Eing., mögl. Zentrum, vom 1. 3. zu mieten ges. Angeb. unt. **12924** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (2762

Junges Ehepaar sucht kleines
leeres Zimmer
mit Kochgelegenheit. Angeb. unt. **12925** an die Abfertigungsst. dieses Blattes. (2765

Kompl. möblierte Wohnung für zwei Pers. sof. zu mieten ges. Angeb. unt. **12928** an die Abfertigungsst. dieses Blattes. (2772

---

2 berufstätige Damen suchen einfach **möbl. Zimmer** m. sep. Eing. Angeb. unt **12930** an die Abfertigungsst. dieses Blattes. (2774

Goethebund-Schauspielhaus
Freitag, d. 28. d. Mts., abends 8 Uhr im **Städtischen Schauspielhaus**
Dr. Filchner:
„Meine letzte Tibetexpedition 1925/28"
(Mit Lichtbildern)
Preise der Plätze: 1. Parkett u. 1. Rang 8 Lit } Mitglieder
2. Parkett 6 Lit } die Hälfte
2. Rang und Stehplätze 2 Lit.
Vorverkauf in **Rob. Schmidts Buchhandl.** 2-13

Im
Café Sommer
singt (2796
Mittwoch nachmittag
Carl Christoff

Bund der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen
Am **Freitag, den 21. Februar 1930** abends **7** Uhr im **Schützenhaus**
General-Versammlung
Tagesordnung:
1. Geschäfts- und Kassenbericht
2. Neuwahl des Vorstandes
3. Wahl von Delegierten
4. Verschiedenes

Der Vorstand (2804
Mitgliedsbücher sind mitzubringen

Heute Mittwoch 7 Uhr
Mittwoch Uebung
Bässe ½8, Tenöre 8

Für meine Bier-, Likör- u. Billardstuben, Wiesenstraße, suche ich ein tüchtiges, ehrliches
Büfettfräulein
Hotel zur Ostbahn 2775

Städtisches Schauspielhaus

Dienstag den 18. Februar abends 8 Uhr (Dek denkarten haben Gültigkeit) Zum 4. Mal
„Finden Sie, daß Constance sich richtig verhält?"
Komödie in 3 Akt. v. W. S. Maugham

Donnerstag den 20. Februar abends 8 Uhr (Dekadenkarten haben Gültigkeit) Zum 1. Mal
„Man kann nie wissen"
(Der verlorene Vater)
Komödie im entfesselten Theater v. Bernhard Shaw

Sonnabend den 22. Februar abends 8 Uhr **(Zuhalben Preisen)**
„Die andere Seite"
Drama in 3 Akten von Robert Cedric Sherriff

Sonntag den 23. Februar abends 8 Uhr (Dekadenkarten haben Gültigkeit) Zum 2. Mal
„Man kann nie wissen"
(Der verlorene Vater)
Komödie im entfesselten Theater v. Bernhard Shaw

SG. „Leonhard"
ladet den **20./21. Februar** cr. nach
Rotterdam und Antwerpen
Anmeldungen von Gütern erbeten (2807
„Sandelis"
Memeler Lagerhaus-Akt.-Ges.
Memel, Handelshof

Ausverkauf wegen Aufgabe
des Geschäfts **Libauer Str. Nr. 32**
Nur noch kurze Zeit
Damenwäsche, Oberhemden, Strümpfe u. s. w.
zu besonders herabgesetzten Preisen
Max Gurwitz, Libauer Str. 32
2810

Konkurswarenlager-Ausverkauf
der Firma
Marcus Millner
2805

Fleischbänkenstrasse 2 **Marktstrasse 2**

Damenkonfektion
Kleiderstoffe
Seidenstoffe
Leinen- und Baumwollwaren
Trikotagen für Winter und Sommer
Möbelstoffe, Gardinen
Läuferstoffe
Divandecken
Tischdecken, Teppiche

Herrenkonfektion
Herren-Anzugstoffe
Herren-Mantelstoffe
Gummi-Mäntel
Oberhemden, Krawatten
Handschuhe, Socken
Untergarnituren

Verkauft 9—12½ vormittags und 3—6½ nachmittags
Der Konkursverwalter

Mokka-Stuben
Mittwoch, d. 19.2.1930
Menü
Russische Suppe
Ital. Salat
Rinderschmorbraten
Waldmeisterspeise
Mokka (2795
Menü 4 — Lit
Abonnement 3.50 Lit

NEPTUN
Restaurant
856) Täglich
ff Rinderfleck
kaltes Büfett

Erkläre hiermit den am 19. 2. 30 fälligen, über 800 RM, lautenden
Wechsel
welcher verloren gegangen ist, für (2771
ungültig
u. warne v. Einlösung
K. Thiergardt

Achtung!
Amerikanisch. Petroleum
Ltr. **50** Cent. Das. **2 Dezimalwagen** billig zu verkaufen
J. Jawnelowitz Nachflg
Grabenstr. 4, Tel. 1090
2782)

Herren-Fahrrad
zu verkaufen. Zu erfr. an den Schaltern d. Bl. (2808

Nähmaschine
zu verkaufen (2780
Waitschies
Kl. Sandstraße 7

Gute Gänsefedern
mit Volldaunen z. h., pr. Pfd, 10 Lit, bei **Mantwill** (2784
Breite Str. 16 a, 1 Tr., l

Eine hochtragende Kuh
mit dem 4. Kalb steht zum Verkauf (2766
Memel II, Hafftr. 10

Die Beleidigung, die ich dem Postvorsteher Herrn **Jurkschaitis** zugefügt habe, nehme ich abbittend zurück.
2800) **F. Bernoth.**

Verkäufe

Zu verkaufen:
Flurgarderobe, Möbel, sehr gut erhaltene Betten, Porzellan u. Wirtschaftssachen, Eisschrank, gr. Kleiderschrank, Reisekoffer, elektr. Lampen. Zu besichtigen 11—1 Uhr vorm., 2—4 Uhr nachm.
Marktstraße 31
2721)

Billig zu verkaufen
Auto 2767
6-Sitzer (Opel) bei
Kapust & Co.
Schlieweisstraße 25

Kaufgesuche

Kaffeeröster
zu kaufen gesucht. Angebote mit Angab. von Größe und Preis unt. **12933** a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. (2790

Auto-Vermietungen

Anruf 893
Eleg. 7-Sitz.-Limousine u. 5-Sitzer. [1836
Petereit
Hospitalstr. Nr. 25.

Tel. 93
Autovermietung
Kurt Papendick
2730) Neuer Markt 7

Auto-Anruf 49
1914) **Koegst**

Autovermietung
5-Sitzer 516
E. Krieg 259

---

862 Marktstr. 25a
Limousine Erich Froese

Anruf 46
1865) **Skwirblies**

Autovermietung
Tel. 1050
Mett, Libauer Str. 18

Autovermietung
Tel. 983
Doepner, Rosenstr. 4.

Auto-Vermietung
Tel. 414
Kerschies, Grüne Str 4

---

342 2768

Stellen-Angebote

Jung. Kaufmann
zur Uebernahme eines Schankbüfetts gesucht. Kleine Kaution erf. Angeb. unt. **12936** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (2806

Ein sauberes
Mädchen
mit Kochkenntnissen b. sofort gesucht. (2792
Stramm
Marktstraße 16, 2 Trp.

Aelterer Laufbursche
p. sofort ges. Meld. b.
Jochheim & Riege
Memel, Marktstr. 13, I

Stellen-Gesuche

Verkäuferin
sucht Stelle im Lebensmittelgeschäft v. gleich od. später, hier od. auswärts. Angeb. unt. **12932** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (2779

Anständ. **Büfettfräulein** sucht Stelle vom 1. oder 15. März 1930 zur **Erlernung der Büfett** Angeb. unt. **12929** an die Abfertigungsst. dieses Blattes. (2773

Vermietungen

Möbl. Zimmer
zu haben (2799
Gr. Sandstr. 7, part., r.

Ein sehr elegantes
Zimmer
mit Klavier i. Zentrum der Stadt zu vermiet. Angeb. unt. **12926** an die Abfertigungsst. dieses Blattes. (2769

Anderer Unternehmen wegen **verpachte** mein
Kolonial-Material- und Schankgeschäft
mit groß. Auffahrt, in der Hauptstraße gelegen, von sof. od. spät. Zur Uebernahme 30—35000 Lit erforderlich. Angeb. unter **12935** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (2797

Memeler Dampfboot

Mittwoch, den 19. Februar 1930

Beilage Nr. 42

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Memel, 18. Februar

Gastspiele der Staatsoper

Von der Pressestelle des Gouvernements werden wir um die Veröffentlichung der folgenden Notiz gebeten: „Am 6. März trifft in Memel die Litauische Staatsoper ein, welche in Memel bis zum 14. März bleiben wird."

Ein Theatermärchen aus der Wirklichkeit

. . . Es war einmal ein Theaterdirektor, der hatte ein schönes Theater, aber auch sehr große Sorgen. Auf der einen Seite plagte ihn der Etat, und auf der anderen Seite quälte ihn der Spielplan. Grübelnd und kopfschüttelnd saß er an seinem Schreibtisch und versuchte festzustellen, welche Sorgen akut und welche chronisch wären.

. . . Er liebte sein Theater über alles, und weil er wünschte, daß sein Publikum es auch so lieben und sich für die Kunst begeistern sollte, suchte er nach einem neuen Theaterstück, das bühnenwirksam, humorvoll und literarisch zugleich sein mußte.

. . . Um diese gar nicht leichte Frage gemeinsam zu beraten, ließ er seinen Regisseur rufen.

*

. . . Es war einmal ein Regisseur, der hatte zwar viel Phantasie, aber oft recht ausgefallene und komplizierte Inszenierungs-Ideen. Einmal schlug er Stücke vor, die technisch kaum zu bewältigen waren, ein andermal war ihm der Text vom Dichter noch nicht groß genug. Grübelnd und kopfschüttelnd saß er daheim vor seiner Bibliothek und versuchte festzustellen, ob es nicht ein Stück gäbe, wo sich einmal alle diese „Vorzüge" vereinigen ließen. — Und siehe da, . . . er fand ein Stück: „Man kann nie wissen!"

*

. . . Es war einmal eine Regie-Sitzung zur späten Abendstunde, da schlug ein Regisseur seinem Direktor ein Stück vor, das hieß „Man kann nie wissen".

Der Direktor: „Von wem ist das Stück?"

Der Regisseur: „Von Bernard Shaw".

Der Direktor: „Was, ein Stück von Bernard Shaw, das ich nicht kenne!"

Aeußerst erstaunt darüber, daß er über ein Stück von Shaw nicht im Bilde ist, läßt er sich das Buch heraussuchen. Der Direktor überfliegt das Personen-Verzeichnis und die ersten Seiten.

Der Direktor: Warten Sie mal einen Augenblick . . . bei einem Zahnarzt . . . mein Gott, die Szenerie kommt mir doch bekannt vor . . . und ich kenne doch den Text . . . wo habe ich das Stück doch gesehen . . . was heißt gesehen . . . hören Sie mal, das habe ich ja gespielt . . . wahrhaftig . . . aber das Stück hieß anders . . . warten Sie einen Augenblick, ich hab's gleich . . . das Stück hieß . . . das Stück hieß: „Der verlorene Vater" . . . und ich selbst habe damals den verlorenen Vater gespielt!

Ja, jetzt weiß ich auch, das ist das Stück, bei welchem Shaw den Titel samt dem Titelhelden umgetauft hat. Der verlorene Vater hieß ursprünglich Fergus Crampton und hat jetzt den Namen Mc Naughtan erhalten. Erst später hat Shaw, der Gerhart Hauptmann sehr verehrt und die festumrissene Vorstellung, die wir mit dem Namen Crampton (College Crampton) verbinden, nicht beeinträchtigen wollte, den Titel des Stückes und den Namen des verlorenen Vaters geändert.

Also, dieses Stück bringen Sie in Vorschlag?

1896 hat es Shaw geschrieben, und Sie wollen es ganz modern inszenieren? Und Sie meinen, das wäre das richtige Stück, jetzt für die Karnevalszeit? Ja, ja, „Man kann nie wissen". — Aber wie Sie das herauszubringen gedenken, das erfordert ja einen Aufwand an Dekorationen, Requisiten und Personal . . . und ist technisch äußerst kompliziert!

Aber das alles soll uns nicht abhalten, dieses humorvolle, bühnenwirksame und hochliterarische Stück aufzuführen!"

*

. . . und wenn die Vorbereitungen hierzu nicht so groß und umfangreich gewesen wären . . . dann gäb's das Stück schon heute!

Martha Krull.

* **Vom Vytautas-Komitee** wird uns geschrieben: Weil der im Januar veranstaltete Wohltätigkeitsball so außerordentlich gefallen hat und der Wunsch nach Wiederholung eines solchen Festes vielfach laut geworden ist, bereitet das Komitee für den 1. März einen Maskenball vor, welcher in sämtlichen Räumen des Viktoriahotels stattfinden wird. Einladungen, welche gleichzeitig zum Eintritt berechtigen, werden durch Damen des Komitees überreicht werden. Ueber weitere Einzelheiten soll später berichtet werden. — Das neue auf gesetzlicher Grundlage gebildete Zentralkomitee in Kaunas hat nun den Beschluß des früheren Zentralkomitees bestätigt, laut welchem die im Memelgebiet gesammelten Gelder zu kulturellen Zwecken (Museumsbau oder dergleichen) im Gebiet selber verwendet werden sollen. Diese Frage darf also nun als endgültig in unserm Sinne gelöst betrachtet werden.

* **Für den Besuch der Leipziger Frühjahrsmesse,** die am 2. März beginnt und für die Textil- und Sportartikelmesse am 6., für die Mustermesse am 8., für die große Technische Messe und Baumesse am 12. März schließt, werden eine Reihe von Vergünstigungen und Fahrpreisermäßigungen gewährt, durch welche die Reise nach Leipzig und die Rückreise erheblich erleichtert werden. Der ehrenamtliche Vertreter des Leipziger Meßamts, Herr Ernst Hanff in Fa. S. B. Cohn & Eisenstädt, Memel, Marktstraße 46, gibt über alle Vergünstigungen an Interessenten bereitwilligst Auskunft. Meßausweise und Fahrkarten sind ebenfalls bei der genannten Stelle erhältlich.

* **Die Prager Frühjahrsmesse** wird — so schreibt man uns — in der Zeit vom 16. bis 23. März 1930 abgehalten. In dieser Zeit wird Prag zum internationalen Treffpunkt von Industriellen, Geschäftsleuten und Importeuren aus aller Welt. Vertreter von mehr als 35 Nationen kommen auf der Messe zusammen. Die Messe wird im Messepalast, den Kenner als das modernste Messegebäude der ganzen Welt bezeichnen, und auf den zwei benachbarten Ausstellungsplätzen in der Nähe der Stadt und des größten Prager Parkes abgehalten. An 3000 Aussteller führen hier ihre neuesten Modelle und Muster vor. Außer der tschechoslowakischen Industrie stellen auch deutsche, französische, amerikanische, englische, russische und andere Firmen aus. Die Besucher genießen auf den tschechoslowakischen Staatsbahnen eine Fahrpreisermäßigung von 33 Prozent, auf den reichsdeutschen eine solche von 25 Prozent. Auskunft und Legitimationen erteilt das tschechoslowakische Konsulat in Memel, Marktstraße 48/49.

* **Tanzabend des Kurischen Eissjacht-Klub.** Der Kurische Eissjacht-Klub veranstaltete am vergangenen Sonnabend in Fischers Weinstuben anläßlich seines dreijährigen Bestehens einen Tanzabend, das erste Fest, das der Verein überhaupt gefeiert hat. Ebenso fleißige wie geschickte Hände hatten die bekannten Räumlichkeiten geradezu verwandelt. Die Wände des Saales waren mit Motiven aus der Eissegelei bekleidet: da jagten vor winterlichem Wald auf blinkender Eisfläche die Jachten dahin, so daß man schon beim bloßen Zusehen Lust bekam, mitzumachen. Dieses „Werben im Bild" war aber auch sonst recht anschaulich und wahrheitsgetreu; denn auf einer anderen Stelle sah man eine breite Blänke klaffen und eine Jacht mit ihren Insassen in das tückisch schwarzglitzernde Wasser gleiten. Es dauerte garnicht lange und das Fest und alle seine Teilnehmer waren in der richtigen „großen Fahrt", eine Wirkung, an der die Stimmungsklänge der Kapelle Pfeiffer einen hervorragenden Anteil hatten. Für Kurzweil war auch sonst reichlich gesorgt: Kameltreiber, Scherenschleifer traten auf und in sausender Fahrt wurde eine Polonaise, „Eine Reise um die Welt", eisgesegelt, die des öfteren durch eine recht anständige „Blänke" ging, wo der „Blänkenwart" alle Hände voll zu tun hatte, um die durstigen Kehlen der „Weltreisenden" anzufeuchten. Dieser Schwung blieb der Veranstaltung bis zu ihrem Abschluß treu, und beim Aufbruch herrschte nur eine Stimme: Man hatte sich noch nie so amüsiert, wie beim Kurischen Eissjacht-Klub . . . und wenn es wieder einmal Winter wird, dann, das mußten die Mitglieder des Vereins ihren Gästen, insbesondere den Damen, fest versprechen, sollte die Eissegelei auch auf wirklichem Eise praktisch ausprobiert werden.

* **Die Besatzung des Spritschmugglerbootes „Westa" dem Untersuchungsrichter in Lit. Crottingen** zugeführt. Bekanntlich wurde am Donnerstag, den 6. Februar, das Spritschmugglerboot „Westa", das unter polnischer Flagge fuhr und dessen Führer polnischer Nationalität ist, auf See etwa zehn Seemeilen von Polangen entfernt beschlagnahmt und in den Memeler Hafen gebracht. Die Angelegenheit ist jetzt dem Untersuchungsrichter in Lit. Crottingen zur weiteren Bearbeitung übergeben worden. Auch die aus vier Mann bestehende Besatzung des Bootes ist nach Lit. Crottingen gebracht worden und befindet sich im dortigen Gefängnis. Von den Schmugglern besitzt der eine einen polnischen, der zweite einen litauischen, der dritte einen Danziger und der vierte einen deutschen Paß.

* **Fahrraddiebstahl.** Am 15. Februar ist einem Arbeiter aus Liebken ein Fahrrad, das er vor einem Geschäft am Steintor hingestellt hatte, von einem unbekannten Täter entwendet worden. Es handelt sich um ein Herrenfahrrad, Marke „Elita", mit schwarzem Rahmen, gelben Stahlfelgen und vorne braunen, hinten schwarzen Kotflügeln. Sachdienliche Angaben über den Verbleib des Rades erbittet die hiesige Kriminalpolizei.

Maskenball der Memeler Schützengilde

Alle Jahre wieder, wenn Prinz Karneval, unserem heutigen republikanischen und demokratischen Zeitalter spottend, um die Fastnachtszeit sein närrisches Regiment wieder aufrichtet, dann entsteht in den Familien der Memeler Schützen ein ebenso lebhaft-fröhliches wie geheimnisvolles Treiben. Lange, bevor der Tag, die Stunde herangekommen ist, werden von Jung und Alt Vorbereitungen getroffen, um den Maskenball der Gilde im Freundes- und Bekanntenkreise zu feiern. An dieses Fest haben sich im Laufe der Jahre nicht nur die Mitglieder des Schützenvereins, sondern auch seine zahlreichen Freunde wie an etwas Selbstverständlich-Wiederkehrendes gewöhnt. Als es daher in dieser Saison zunächst lautbar wurde, daß die Gilde das Maskenfest ausfallen lassen wollte, gab es überall „lange Gesichter". Es kam dann letzten Endes doch wieder einmal anders, und am vergangenen Sonnabend war es dann endlich soweit, man konnte in sein buntes Gewand schlüpfen, die dazu gehörige Kappe oder Perücke auf das Haupt stülpen, die Larve vor die Augen binden, so daß man sich plötzlich wie ein neuer Adam bzw. wie eine neue Eva vor seinem Toilettenspiegel wiederfand, um mit letztem und allerletztem Blick die Wirkung seiner „Erscheinung" kritisch zu überprüfen. Und wer war nicht überzeugt, daß man die „schönste Maske" war, wer zweifelte daran, daß einen selbst seine nächsten Angehörigen unter der Vermummung nicht wiedererkennen würden.

Die Dekoration der Räumlichkeiten des Schützenhauses war dieselbe geblieben, wie sie von der Liedertafel zu ihrem acht Tage vorher veranstalteten Maskenball so geschmack- und stimmungsvoll geschaffen worden war: Vineta, die versunkene Wunderstadt, das „Märchen einer Nacht". Es können gut 600 bis 700 Masken gewesen sein, die sich auf diesem „feuchten" Gelände ein Rendezvous gegeben hatten. Es war eine bunt zusammengewürfelte und „internationale" Gesellschaft, die dem „Ruf der Tiefe" gefolgt war: Fürsten des Morgen- und Abendlandes neben Strolchen und Bettlern, Königinnen in majestätischer Haltung, edelsteingeschmückte Kronen auf langem Goldhaar, gingen Arm in Arm mit leichtgeschürzten Tillergirls und drallen Bauernmägden, die sich eben ländlich-sittlich gaben, Pierrots in jeder Auflage trieben ihre Späße, Tiroler ließen ihre Jodler erschallen, ja selbst ein Bär, den sein Bändiger selbstverständlich an der Kette führen mußte, zeigte seine Künste. Zwei Kapellen und die Musik in der „Kleinen Bar" sorgten unablässig, daß Schwung und Bewegung die bunte Schar zusammenhielt: man tanzte, meistens recht hingebend, man lief und sprang, man lachte und quiekte, man umarmte einander, man kniff und piekte sich und manche sollen sogar . . . noch zärtlicher geworden sein. Das Letztere festzustellen, das ist allerdings dem Chor der „älteren" Damen überlassen geblieben, die recht zahlreich und in holder Eintracht die oberen Logen besetzt hielten und nicht müde wurden, ihre Stellungen ebenfalls bis zum Morgengrauen zu behaupten. Wenn dieser oder jener der gewöhnlichen Festteilnehmer von unten aus dem Saale einen Blick nach oben riskiert haben sollte, dann wird er haben feststellen können, daß es von Lorgnetten, Brillen, Kneifern und, man sagt auch, von Ferngläsern nur so glitzerte und funkelte . . . Aber das konnte der Stimmung keinen Abbruch tun. Das bunte, fröhliche Treiben hielt an, der Jubel wollte kein Ende nehmen — die obligatorische Ananasbowle soll, wie einige Stimmen zu berichten wissen, in den Schlußstunden sogar haben „rationiert" werden müssen — und alle Hähne müssen schon längst stockheiser gewesen sein, als die Festteilnehmer nach und nach sich den Entschluß abrangen, daß der Heimweg in die Welt der Wirklichkeit angetreten werden müsse.

Sitzung des Landesverbandes der Amtsvorsteher und Standesbeamten

Versammlung des Kreisverbandes Heydekrug

Am Sonnabend fanden in Heydekrug im Sitzungssaale des Kreistages eine Sitzung des Landesverbandes der Amtsvorsteher und Standesbeamten und eine Versammlung des Kreisverbandes Heydekrug statt. Die

Sitzung des Landesverbandes

wurde gegen 2 Uhr nachmittags vom Vorsitzenden, Amtsvorsteher Skroblies-Ruß, eröffnet. Nach eingehender Beratung wurden folgende Beschlüsse gefaßt:

Unter Berücksichtigung der Beschlüsse der Kreisverbände Memel, Heydekrug und Pogegen wird der Vorsitzende des Landesverbandes beauftragt, bei den drei Kreisausschüssen namens der Verbände eine Eingabe bezüglich einer einheitlichen Regelung der Amtsunkostenentschädigung der Standesbeamten zu machen, und zwar nach folgenden Richtlinien: a) die sächliche Entschädigung der Standesbeamten für Dienstzimmer (gleichviel ob diese gemietet oder in eigener Privatwohnung), Beleuchtung, Beheizung und Bereinigung desselben soll für einen Bezirk mit 1000 Seelen und darunter je 180 Lit und darüber für je 100 weitere Seelen 18 Lit jährlich; b) die Entschädigung der Bürohilfe soll (wo solche in Frage kommt) wie bisher unverändert gehandhabt werden; c) die weiteren sächlichen Unkosten für Amtsblätter, Schreibmaterialien pp. sollen laut Rechnung und Belege nachgewiesen werden.

Seitens des Vertreters des Kreises Memel wurde hervorgehoben, daß die Amtskostenentschädigung der Amtsvorsteher des dortigen Kreises eine erheblich niedrigere ist als in den Kreisen Heydekrug und Pogegen, da im Jahre 1924 nach der Einführung der Litaswährung der Pauschsatz um 20 Prozent gekürzt wurde im Verhältnis zu den Sätzen der Vorkriegszeit ab 1910. Daher beauftragt der Kreisverband Memel den Gauverband, eine Erhöhung des Pauschsatzes von zusammen 1606,35 Lit um 20 Prozent an zuständiger Stelle zu beantragen, damit die Amtsvorsteher des Kreises Memel in diesem Punkte denjenigen der Kreise Heydekrug und Pogegen gleichgestellt werden, auch bezüglich der sächlichen Amtsunkosten. Die erhöhte Pauschalsumme soll dann lediglich zur Bestreitung der Dienstaufwandentschädigung der Amtsvorsteher dienen, worüber dieselben keine Rechnung zu legen haben. Die Entschädigung der sächlichen Amtsunkosten soll ebenso wie in den Kreisen Heydekrug und Pogegen geregelt werden.

Das Direktorium soll gebeten werden, den ersten Kursus für Standesbeamte möglichst schon anfangs April anzuberaumen mit Rücksicht auf die Landwirtschafttreibenden, welche später wegen Ackerbestellung unabkömmlich sind.

Um 2½ Uhr schloß der Vorsitzende die Gauverbandssitzung.

Vorher hatte eine

Versammlung des Kreisverbandes Heydekrug

stattgefunden. Um 11½ Uhr vormittags eröffnete der Vorsitzende des Kreisverbandes, Amtsvorsteher Skroblies-Ruß, die Versammlung und begrüßte die Erschienenen, insbesondere den Vorsitzenden des Kreisverbandes Memel, Amtsvorsteher Tydek-Matzwöhlen und den Kreisausschuß-Obersekretär Kurmies, welcher an der Sitzung teilnahm. Hierauf erstattete der Vorsitzende in Erledigung des Punktes 1 der Tagesordnung den Jahresbericht. Am 18. Juni vorigen Jahres wurde der Kreisverband Heydekrug gegründet zu dem Zweck, die Standes- und wirtschaftlichen Interessen der Amtsvorsteher und Standesbeamten zu vertreten. In den Vorstand wurden damals die Herren Skroblies-Ruß, Tolischus, Skirwietell, Keßlau-Saugen, Greifenberg-Heydekrug und Endrikaitis gewählt, der erstere zum Vorsitzenden. Auf Anregung des Kreisverbandes Heydekrug haben sich dann später in den Kreisen Memel und Pogegen die Amtsvorsteher und Standesbeamten ebenfalls zu Kreisverbänden organisiert. Aus den Kreisverbänden heraus wurden Delegierte zum Gauverband gewählt und es wurde der Zusammenschluß der drei Kreisverbände zu einem Landesverband beschlossen und durchgeführt. Am 23. November tagte die erste Delegiertensitzung im Kreistagssaale Heydekrug. Hierzu waren von den Verbänden delegiert: von Memel die Amtsvorsteher Tydek-Matzwöhlen und Wingendorf-Langkuppen sowie der Standesbeamte und Kreisausschußmitglied Daugalies-Pakamohren; von Pogegen Amtsvorsteher Lengling-Wischwill und Standesbeamter Justizinspektor Brosius-Wischwill; von Heydekrug der ganze Vorstand des Kreisverbandes. Auf dieser Delegiertensitzung wurde der Vorsitzende des Kreisverbandes Heydekrug, Amtsvorsteher Skroblies-Ruß, zum Vorsitzenden des Landesverbandes, zum stellvertretenden Vorsitzenden Amtsvorsteher Tolischus-Skirwietell, zum Schriftführer der Vorsitzende des Kreisverbandes Memel, Amtsvorsteher Tydek, und zu dessen Stellvertreter Amtsvorsteher Greifenberg-Heydekrug gewählt. Der gewählte Landesverbandsvorstand sollte gleichzeitig den Arbeitsausschuß bilden. Der Vorsitzende des Landesverbandes wurde mit der Vertretung der Verbände den oberen Verwaltungsbehörden gegenüber bevollmächtigt. Dann wurde in derselben Sitzung beschlossen, unter Berücksichtigung der in den Kreisverbänden erörterten Entschädigung der Standesbeamten, welche als unzulänglich empfunden wird, bei dem Direktorium eine Erhöhung der festen Entschädigung der Standesbeamten um 100 Prozent zu beantragen. Der Vorsitzende des Gauverbandes wurde beauftragt, namens der Verbände beim Direktorium ein diesbezügliches Gesuch einzureichen. Dieses Gesuch ist dann eingereicht worden. Das Direktorium hat hierauf dem Vorsitzenden des Gesamtverbandes durch den Landrat in Heydekrug den Bescheid erteilt, „daß das Direktorium die Erhöhung der Standesbeamtenentschädigung auf 200 Lit pro 1000 Seelen für durchaus berechtigt hält; ob diese Aenderung sich noch im Haushalt für 1930 ermöglichen lassen wird, wäre von dem Ausgang der Finanzverhandlungen abhängig."

Hierauf teilte der Vorsitzende noch mit, daß die Kreisverbände Memel und Heydekrug in ihrer letzten Sitzung beschlossen haben, eine einheitliche Regelung der Amtsunkostenentschädigung für Standesbeamte zu erwirken, da innerhalb des Gebiets auch innerhalb der einzelnen Kreise die Amtsunkostenentschädigung sehr verschieden und verschiedene Standesamtsbezirke bezüglich der Amtsunkostenentschädigung sehr schlecht gestellt sind.

Der nächste Punkt der Tagesordnung — Kassenbericht und Entlastung — mußte ausgesetzt werden, da der Kassenführer nicht erschienen war.

Hierauf wurde der dritte Punkt der Tagesordnung — Besprechung über die einheitliche Regelung der Amtsunkostenentschädigung für Standesbeamte und Amtsvorsteher — beraten. Nach eingehender Debatte wurde folgende Entschließung gefaßt: Der Landesverband soll den Kreisausschüssen der drei Kreise folgenden Antrag unterbreiten:

„Die sächliche Entschädigung der Standesbeamten möge unter folgenden Richtlinien erfolgen:

a) Entschädigung für Dienstzimmer, Beheizung, Beleuchtung und Bereinigung desselben für einen Bezirk bis 1000 Seelen und darunter 180 Lit und für jedes angefangene 100 über 1000 Seelen weitere 18 Lit jährlich als Mindestmaß;

b) die Entschädigung der Bürohilfe (wo solche in Frage kommt) soll wie bisher unverändert weiter gehandhabt werden;

c) die übrigen sächlichen Amtsunkosten, als Amtsblatt, Schreibmaterialien pp. sollen laut Rechnung und Belege nachgewiesen werden."

Hierauf wurde, da der Kassenführer eingetroffen war, Punkt 2, der Kassenbericht, gegeben. Die Entlastung konnte aber nicht vorgenommen werden, da weder die Beiträge restlos eingezogen, noch die Ausgaben in Rechnung gestellt waren. Die Erledigung dieses Punktes wurde auf die nächste Sitzung vertagt.

Betreffs der Amtsunkostenentschädigung der Amtsvorsteher wurden keine Beschlüsse gefaßt, da nur einige Bezirke innerhalb des Kreises verhältnismäßig schlechter gestellt sind als die anderen. Es soll seitens der ersteren eine zufriedenstellende Regelung beim Kreisausschuß einzeln beantragt werden.

Unter Punkt „Verschiedenes" wurde der Gauverbandsvorsitzende beauftragt, betreffs des vom Direktorium geplanten Kursus für Standesbeamte und deren Stellvertreter beim Direktorium den Antrag zu stellen, den ersten Kursus spätestens anfangs April abzuhalten, da später die Interessenten, welche meistens Landwirtschaft betreiben, wegen der Ackerbestellung unabkömmlich sind.

Um 1½ Uhr nachmittags schloß der Vorsitzende, den Teilnehmern dankend, die Sitzung.

Heydekrug 18. Februar

Neuanschaffungen der Volksbücherei Heydekrug

Von der Volksbücherei Heydekrug sind in der letzten Zeit folgende Werke neu angeschafft worden:

Arnold Zweig, Der Streit um den Sergeanten Grischa; David Neel, Arjopa; Gertrud le Fort, Das Schweißtuch der Veronika; Gerhart Hauptmann, Wanda; Walter Harich, Der Schatten der Susette; Selma Lagerlöf, Anna, das Mädchen von Dalarne; Jack London, Wolfsblut; Jack London, Michael, der Bruder Jerrys; Walter von Molo, Mensch Luther; Colin Roß, Mit Kamera, Kind und Kegel durch Afrika; Felix Salten, Simson; Juliane Stockhausen, Greif; Wohlbrück, Die Frau des Schullehrers Tarnow; Remarque, Im Westen nichts Neues; Alfred Neumann, Guerra; Irma v. Drygalski, Juliane v. Krüdener; Jack London, Menschen der Tiefe; Ludwig Renn, Der Krieg; Selma Lagerlöf, Liljecronas Heimat; Fanny Lewald, Prinz Louis Ferdinand; Walter von Molo, Das wahre Glück; Roselieb, Der Abenteurer in Purpur; Schenfall, Ein glücklicher Erbe; Spangenberg, Die Lüge; Kriegsbriefe gefallener Studenten; Max Brod, Die Frau, nach der man sich sehnt; Bronnen, Film und Leben; Babel, Budjonnys Reiterarmee; Edna Ferber, Die Mädchen; Wera Figner, Nacht übe rRußland; Ricarda Huch, Das Leben des Grafen Federigo Confalonieri; Kollantay, Wege der Liebe; John dos Passos, Manhattan Transfer; Speyer, Der Kampf der Tertia; Gladkow, Zement; Genin, Die ferne Insel; Bergengruen, Das große Alkaheft; Else Rabe, Der Hafen; Spiero, Schicksal und Anteil; Stratil-Sauer, Fahrt und Fessel; Theodore Dreiser, Jennie Gerhardt; Delmont, Juden in Ketten; Karl Federn, Hauptmann Latour; Krasnow, Der weiße Kittel; Michael, Infanterist Perhobstler; Mottram, Der spanische Pachthof; Münzer, Am Flügel, Prinz Scott; Papke, Das Kreuz auf Usedom; Rumpelstilzchen, Der Schmied Roms; Schickele, Das Erbe am Rhein; Strobl, Die Fackel des Hus; Schauwecker, Aufbruch der Nation; Trassow, Februar; Wilke, Prisonnier Halm; Joseph Cowrad, Sonderbare Käuze; Wilhelmine Fleck, Feuer am Sund; Hueffer, Als Vagabund in Newyork; Klara Hofer, Sonja Kowalewsky; Jegerlehner, Die Todesfahrt auf das Matterhorn; Jacobs, Seemannshumor; Geigel, Beobachten und Nachdenken; Wolff, Rassenlehre; Thorbecke, Auf der Savanne; Oehler, Chinas Erwachen; Dugmore, Wild, Wald, Steppe; Geisenheymer, Mit Graf Zeppelin um die Welt; Tetzner, Die Slawen in Deutschland; Zeppelin fährt um die Welt.

---

* **In dem Schaufenster unserer Geschäftsstelle** sind folgende Bilder neu ausgestellt: Vom Jubiläums-Reitturnier in Berlin. Der bekannte Zahnathlet Stefan, der sein Auto mit den Zähnen durch die Hauptstädte Europas gezogen hat, ist wieder nach Berlin zurückgekehrt. Von dem großen Dammbruch bei Straßfort (Pommern). Schwere Schiffskollision im Kaiser-Wilhelm-Kanal. Von der Winterfahrt des B. A. C. und A. D. A. C. in Garmisch. Der Sprung über 13 Fässer. Um die Heeresmeisterschaft 1930 in Oberstdorf.

Standesamt der Stadt Memel

vom 17. Februar 1930

Aufgeboten: Arbeiter Erich John Naudies mit Else Klimeit, ohne Beruf, beide von hier.

Eheschließung: Zolldeklarant Karl Dondes mit Dveire Biehne Pres, ohne Beruf, beide von hier.

Gestorben: Johanne Lotte Grubert, ohne Beruf, 25 Jahre alt, von hier. Besitzer Jakob Naujoks, 51 Jahre alt, von Kantweinen, Kreis Memel.

Vom 18. Februar 1930

Geboren: Ein Sohn: dem Schuhmacher Juozapas Skiotys, dem Arbeiter Wilhelm Toleikis, von hier. Eine Tochter: dem Müllergesellen Martin Siemoneit, dem Maschinenschlosser Johann Richard Mankus, dem Schlossermeister Janis Missullis, von hier, dem Landwirt Martin Saballus, Wohnort unbekannt, dem Kaufmann Samuel Levias, von Polangen, in Litauen.

Veranstaltungen am Mittwoch

Apollo-Lichtspiele: „Links der Isar — Rechts der Spree", 5 und ¾8 Uhr.
Kammer-Lichtspiele: „Der Sittenpaß", 5 und ¾8 Uhr.
Capitol: „Assja", 5½ und 8½ Uhr.

Memelgau

Kreis Memel

Sitzung des Landwirtschaftlichen Vereins Wilkieten

Auf der letzten Sitzung des landwirtschaftlichen Vereins Wilkieten hielt Dr. Lankisch einen Vortrag über wirtschaftliche Maßnahmen zur Verhinderung der Verluste in der Wirtschaft. Er betonte, daß eine Wirtschaftsweise nach Großväterart heute nicht mehr am Platze wäre, weil heute jede Wirtschaft erheblich höhere Ausgaben aufbringen müsse als noch vor wenigen Jahren. Selbst die größte persönliche Sparsamkeit könne einen Betrieb, der nur geringe Erträge hat, nicht aufrechterhalten; denn die veränderte Lebensweise, die kulturellen Bedürfnisse, die erhöhten Preise für alle Bedarfsartikel, die gesteigerten Steuern und Abgaben, Löhne und Soziallasten bedingen Ausgaben, die sich nur wenig einschränken lassen und die auch aufgebracht werden müssen, wenn der Betrieb keine Ueberschüsse hat. Daher muß die Wirtschaft auch so eingerichtet werden, daß sie die notwendigen Ausgaben leisten kann. Möglich ist das nur bei einer intensiven Wirtschaftsweise, die alles anwendet, um hohe Erträge und hohe Ueberschüsse zu erzielen. Dabei ist in erster Linie an die Anwendung der künstlichen Düngemittel zu denken, bei denen das angewendete Kapital schnell wieder mit einer guten Verzinsung hereinkommt. Allerdings ist richtige Düngung, das heißt Volldüngung mit Kali und Phosphorsäure und wo erforderlich, mit Stickstoff und auch mit Kalk, Vorbedingung für den Erfolg. Versumpfte und versauerte sowie schlecht bearbeitete Felder können keine Düngung lohnen, sie lohnen aber auch die Bearbeitungskosten nicht. Aehnlich wie mit der Anwendung der künstlichen Düngemittel verhält es sich mit dem Gebrauch der Kraftfuttermittel. Da in der letzten Zeit die Absatzverhältnisse für Getreide sich sehr verschlechtert haben und da wir mit Getreide niemals auf dem Weltmarkt werden konkurrieren können, so ist der Schwerpunkt in der Wirtschaft auf die Viehhaltung zu legen. Der ganze Wirtschaftsbetrieb ist so einzurichten, daß möglichst nur wirtschaftseigene Futtermittel verwandt werden. Es ist daher außer der Sommerernährung mit eiweißreichem Futter von gut behandelten und gedüngten Weiden auch für Gewinnung eiweißreichen Wirtschaftsfutters aus der Wirtschaft zu sorgen. Das ist nur möglich mit gutem Heu. Nur gute Wiesen können gutes eiweißreiches Futter liefern, und zwar nur dann, wenn sie zeitig gemäht und wenn das Heu auf Reutern getrocknet wird. Sind gute Wiesen nicht vorhanden und lassen sie sich auch nicht anlegen, so ist der Futterbau auf dem Felde mit Hilfe von Klee, Wicken und gezüchteten Gräsern zu verstärken. Aber auch hier ist für gute Düngung und zeitiges Mähen zu sorgen. Wenn wirklich erstklassiges Heu als Grundfutter in genügender Menge zur Verfügung steht, so genügt auch bei der Zufütterung von Rüben, Weizenkleie und wirtschaftseigenes Getreide, um die Futterration jeder Leistung anzupassen. Dringend nötig ist jedoch eine ständige Beobachtung der Wirtschaftsverhältnisse, damit die Landwirtschaft sich rechtzeitig etwaigen Veränderungen anpassen kann.

Anschließend erörterte Herr Silberstein von der Molkereigenossenschaft in Memel die Möglichkeit der Lieferung von Milch aus Wilkieten an die Genossenschaft. Er empfahl die Gründung einer Lieferungsgenossenschaft, die mit eigenem Kraftwagen die Milch nach Memel liefern könnte. Diese Art der Lieferung hat vor der Bahnlieferung den Vorzug, daß die Magermilch schnell wieder zurückkommt und daß für den Transport der Molken und Magermilch keine besonderen Kosten entstehen. Auch die Gründung einer Entrahmungsstation wurde erörtert. Es kam dabei zur Sprache, daß die Einrichtung einer Entrahmungsstation erhebliche Einrichtungskosten verursacht, wenn der Rahm zur Herstellung einer erstklassigen Butter dienen soll.

*

* **Prökuls**, 18. Februar. [„Vom unsichtbaren Königreich".] Am letzten Sonntag veranstaltete der Evangelische Filmdienst einen Kinovortrag über die Arbeiten der Inneren Mission. Mit großem Interesse folgten die zahlreich Erschienenen dem Vortrag des Pfarrers v. Saß-Memel und den Bildern des großangelegten Filmwerks „Vom unsichtbaren Königreich". Dieser Film brachte in anschaulicher Weise den Anwesenden die weit verzweigte Liebestätigkeit der Evangelischen Kirche zur Kenntnis. Der Wunsch nach häufiger Wiederholung solcher Veranstaltungen wurde mehrfach geäußert.

e. **Stankeiten**, 18. Februar. [Holzdiebstahl.] Ein Kätner aus Stankeiten wußte sich auf billige Art und Weise Brennholz zu verschaffen, indem er sich kurz entschlossen einen Posten von den schon „aufgemeterten" Kloben aus der nahen Forst anfuhr. Leider wurde ihm die Wagenspur zum Verräter. Die Haussuchung bestätigte den Diebstahl. Ein Teil der Kloben war auf dem Stall im Heu versteckt. Einige sehr dickleibige Kloben hatte der Mann in einem recht findigen Versteck, nämlich in der Stube unter dem umfangreichen Himmelbett, untergebracht.

e. **Kebbeln**, 18. Februar. [Generalversammlung des Bienenzuchtvereins Kebbeln.] Am Sonnabend fand in der Waldschenke Kebbeln die diesjährige Generalversammlung des hiesigen Bienenzuchtvereins statt. Der Vorsitzende, Herr Horn-Kebbeln, eröffnete etwa um 3 Uhr die Versammlung und begrüßte die Erschienenen, besonders den Vorsitzenden des Zentralimkervereins, Präzentor Lakischus. Nach dem Bericht über die Tätigkeit des Vereins im verflossenen Jahr und Erledigung der sonstigen Punkte der Tagesordnung hielt der Vorsitzende des Zentralimkervereins einen äußerst interessanten sowie höchst lehrreichen Vortrag über die Ruhr und über verschiedene Faulbrutseuchen. An Hand eines Mikroskops führte er den Zuhörern die Entwicklungsstufen und Merkmale der verschiedenen Bienenkrankheiten vor. Nach Beendigung des Vortrages blieben die Mitglieder bei der Kaffeetafel noch eine Weile zusammen, wobei es zur freien Aussprache über die verschiedenen Imkerfragen kam. Mit einem „Süß Heil!" wurde die Versammlung gegen 6 Uhr von dem Vorsitzenden geschlossen. — Anschließend an die Generalversammlung begann eine Veranstaltung im Rahmen eines kleinen Winterfestes. Sehr zahlreich waren die Imker und Freunde derselben zusammengekommen, so daß sich die vorhandenen Räumlichkeiten als zu klein erwiesen, um alle Gäste aufzunehmen. Der Männergesangverein Wilkieten, der durch seine Mitwirkung das Fest verschönen half, leitete es durch den Vortrag des „Bienenliedes" recht stimmungsvoll ein. Mit großem Beifall wurden die gezeigten Theaterstücke aufgenommen. Besonders das Stück „Sie kriegen sich" rief wahre Lachsalven hervor. Immer wieder mußten die Darsteller innehalten, bis sich die Lachmuskeln der Zuhörer beruhigt hatten. Sämtliche Darsteller ernteten reichen Beifall. Zwischendurch brachte der Gesangverein noch einige Lieder zu Gehör. Nach Erledigung des Programms begann der übliche Tanz.

Kreis Heydekrug

ist. **Neu-Rugeln**, 18. Februar. [Beim Heufahren in der Kraferorter Lank eingebrochen.] Am Freitag befanden sich der Besitzer M. von Szießgirren und der Besitzer Sch. aus Neu-Rugeln auf der Kraferorter Lank beim Heuabfahren von den Wiesen. Dabei gerieten sie mit ihrem Schlitten auf eine schwache Stelle des Eises und brachen ein. Da bald Hilfe zur Stelle war, gelang es, die Pferde und später auch die beiden Schlitten aus dem Wasser zu ziehen.

T. **Kinten**, 18. Februar. [Tollwutverdächtiger Hund. — Verschiedenes.] Dieser Tage wurde von dem Jagdpächter M. in der Nähe des Haffes ein tollwutverdächtiger Hund erschossen. — Am Sonntag abend fand im Gemeindehause der zweite Kinovortrag des Memeler Evangelischen Filmdienstes statt. Diesmal wurden die sehr zahlreich erschienenen Besucher mit den Liebeswerken der Inneren Mission, die von der Evangelischen Kirche getan werden, bekannt gemacht. Pfarrer Reisgies gab zunächst einen zusammengefaßten Gesamtbericht über Zweck und Ziel der Inneren Mission und erläuterte die besondern Aufgaben der Veranstaltung. Der Film selbst gefiel und fand allgemeinen Beifall. — Trotz der unsicheren Eisverhältnisse waren zum letzten Wochenmarkt auch einige Nehrungsfischer erschienen. Infolgedessen war auch das Angebot an Fischen wieder etwas reichlicher. Hechte kosteten 1,20—1,50 Lit, Quappen 1 Lit, Weißfische 60 Cent, große Stinte 50—60 Cent das Pfund, ein Scheffel kleinere Stinte 8—10 Lit. Das Pfund Butter kostete 3,50—3,70 Lit. Für Eier wurden 15—17 Cent je Stück gezahlt.

* **Ruß**, 18. Februar. [Filmvorführung.] Hier wurde in diesen Tagen im Mertinschen Saale das große Filmwerk der Inneren Mission: „Vom unsichtbaren Königreich" gezeigt; am Nachmittag für Kinder, abends für Erwachsene. Entsprechend des zu solchen Veranstaltungen ungeeigneten Wochentages war der Besuch ein guter zu nennen. Trotzdem dürften die Veranstalter bei dem niedrigen Eintrittspreis kaum auf ihre Kosten gekommen sein. Dies war in kurzer Zeit der zweite Filmvortrag, den der Evangelische Filmdienst hier veranstaltete. Beide waren sehr wertvoll und fanden dankbare Aufnahme.

Kreis Pogegen

v. **Coadjuthen**, 18. Februar. [Verschiedenes.] Am Donnerstag, den 20. Februar, vormittags 10 Uhr, findet im Saale des Herrn Naubur eine Versammlung des Landwirtschaftlichen Ortsvereins statt. Den Hauptpunkt der Tagesordnung wird ein Vortrag über Milchviehkontrollvereine und Molkereigenossenschaften bilden. Im Anschluß hieran soll eine Aussprache über eine eventuell zu gründende Molkereigenossenschaft stattfinden. — Am Freitag, den 21. Februar, nachmittags 5 Uhr, wird

Die **Stutbuchhengste**

Peivus, Fuchs von J. Pilot-Inselberg
Pappenheimer, Rappe von Perwalkischken Falkenstein

decken **in Götzhöfen**

Februar und März früh 7, nachm. 3 Uhr vom 1. April ab 6 und 4 Uhr Stuten von Mitgliedern für 20 Lit, Stuten von Nichtmitgliedern für 30 Lit. (2612

Das Deckgeld ist unbedingt vor der ersten Benutzung des Hengstes zu bezahlen.

Hengsthaltungsgenossenschaft Neuhof

Zwangsversteigerung

Am **Freitag, den 21. d. Mts.**, werde ich

I.

Um 8½ Uhr vormittags bei dem Besitzer **M. Bertmann, Gooden, 1 Posten Kartoffeln, 1 Sack mit Federn, 3 ganz neue Getreidesäcke**

II.

Um 9¾ Uhr bei dem **G. Zierolles, Prökuls, 1 Posten Kartoffeln**

III.

Um 2¾ Uhr bei dem Friseur **Namowitz, Saugen, 1 Tombank, 1 Taubenschlag, 9 Tauben** öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. (2781

Leites, Gerichtsvollzieher
Prökuls

unser neuer reichillustrierter Katalog. Fordern Sie ihn bitte noch heute kostenlos!

Gartenbesitzer

erzielen durch Bezug unserer berühmten Erfurter Elitesaaten

höchsten Erfolg!

Walker & Co.
Samenbau [2632
Erfurt-T.

Verkaufe:
Leghornhähne sowie **Hennen Rasselegehühner und Muschelkalk**
Bressau (2815
Wilhelmshöh

Berzischken
Achtung!
Sammlung **ausgestopfter Vögel** billig zu verkaufen (2818
W. Bendig, Präparator
Berzischken, Post Saugen

Ein berühmter Forscher

d. astrologisch. Wissenschaft macht Ihnen Voraussagungen über

Ihre Zukunft

Neben wichtig. Ereignissen aus der Vergangenheit sagt er Ihnen Ihre Bezieh. zu Liebe, Ehe, Beruf, Lotterie usw. Sein Rat wird Ihnen d. gesucht. Erfolg im Leben bring. Dankschreiben die ihm täglich aus aller Welt zugehen beweisen die außerordentliche Treffsicherheit sein Angab. Bei Einsendung Ihres Geburtsdatums mit genauer Anschrift erhalten Sie

kostenlos

und ohne jede Verpflichtung f. Sie eine Probeskizze Ihres Lebens zugesandt. Es steht Ihnen frei, für d. Unkosten einen beliebigen Betrag beizufügen.
Welt-Kultur-Verlag 157 Z. Berlin W.

Anzeigen in diesem Teil
finden die besondere Beachtung unserer ländlichen Leser

Flammings Riesenwruke

rotschalige weiße. Diese Sorte erreichte bei gewöhnlichem Feldanbau ein Gewicht von über 33 Pfund. **1 kg Samen kostet 9 Mk.** Samenkatalog kostenfrei. (209
Fritz Flamming, Heiligenbeil Ostpr

Die Schlinge der Verdammten

Roman von
Gertrud von Brockdorff

Copyright by Duncker Verlag

19. Fortsetzung — Nachdruck verboten

Er beugt sich zu Darning hin und sagt sehr behutsam, um es dem Wirt unmöglich zu machen, ihn zu verstehen:

„Es ist kein Grund zur Verzweiflung, Mr. Darning. Die Frauen sind es im allgemeinen nicht wert, daß man mehr als einen einzigen Gedanken an sie verschwendet —"

Zum zweiten Male sieht Darning in seinen Augen dieses Mitleid, das ihn in Verwunderung setzt und ihn erschreckt.

„Ich danke Ihnen, Doktor Solowjow —", flüstert er mit einem bei ihm ungewohnten Ausdrucke von Demut.

Der Doktor räuspert sich.

„Dürfte ich übrigens eine kleine Gefälligkeit von Ihnen erbitten, Mr. Darning —"

„Jede, Dr. Solowjow —"

„Sie nannten gestern abend Moskau als das Ziel Ihrer Reise. — Es ist, wie Sie wissen, auch das meine. Da ich nun durch die — etwas plötzliche Abreise meines Freundes —" Spott huscht um seine Mundwinkel — „in eine gewisse Verlegenheit geraten bin —".

„Selbstverständlich steht Ihnen mein Wagen zur Verfügung, Doktor Solowjow —"

Sein Ton ist dumpfe Ratlosigkeit.

„Ich nehme Ihr Anerbieten mit großer Freude an, Mr. Darning — wann gedachten Sie zu fahren?"

„In einer Stunde — —. Aber vielleicht würde es unter den veränderten Umständen das richtigste sein, — sofort aufzubrechen —" ruft der Amerikaner, von jäher Unruhe ergriffen.

„Gut. — Ich werde dem Wirt Bescheid sagen, daß er unsere Koffer zum Wagen schafft, Mr. Darning —"

„Ich bin unter Aufsicht gestellt. — Ich habe Tamara verloren —" fühlt Darning und starrt mit verzweifelten Augen auf den Schnee vorm Fenster, auf dem die ersten rötlichen Lichter des Sonnenaufgangs spielen.

*

In der Abenddämmerung dieses Tages erreicht Tamara die ersten Lehmhütten eines Dorfes. Den ganzen Tag über ist sie jeder menschlichen Behausung mit Vorbedacht ausgewichen. Sie ist über hartgefrorene Aecker und durch tiefen Schnee gewandert, immer darauf bedacht, die Richtung der Landstraße innezuhalten. Sie hat hinter verschneiten Büschen gerastet und ist von innerer Unruhe wieder in die Höhe getrieben worden. — Da sie die Isbas des Dorfes wie niedrige, schwarze Klumpen im grauen Dämmerlichte des scheidenden Tages hocken sieht, fühlt sie sich von Hunger und Müdigkeit und von der Hoffnungslosigkeit ihrer Lage überwältigt.

Sie hört Hunde anschlagen und das winselnde Bellen hat etwas Lockendes, wie wenn es sie riefe. Die Luft ist hoch und klar; die ersten Sterne funkeln über den schwarzen Dächern des Dorfes; der warme, heimatliche Duft von Rauch und brennendem Holze fließt durch den Abend.

Tamara tastet sich schwer an den Planken eines Lattenzaunes vorwärts. Sie ist so müde, daß sie ihre Füße kaum noch spürt, und daß die Müdigkeit in ihr jede Vorsicht besiegt. Der Zaun mündet neben einem Schuppen, und als Tamara die niedrigen Holzplatten abtastet, schlägt eine rohzusammengefügte Tür in das Innere des Schuppens und gibt den Eingang frei.

Ohne zu zögern, tritt Tamara ein. Ein warmer Heuduft ist um sie her und mischt sich mit dem Geruch von Tieren, die in einem entfernten Verschlage stehen mögen.

Tamara kriecht in das Heu. Sie besitzt noch so viel Besinnung, daß sie die entfernteste Ecke wählt und mit den Armen in das Heu greift, um es gleich einer schützenden Decke über sich zu breiten.

Dann überwältigt sie der Schlaf. —

5.

Am Abend des gleichen Tages händigt die Sokolnikowa dem Chef die Uebersetzung eines Briefes aus, der auf der Post für den Ingenieur Berk eingetroffen ist. Der Brief ist mit „Rosemarie" unterzeichnet und enthält die Nachricht, daß Tamara zu ihrem Onkel Konstantin nach Paris abgereist wäre. Er ist voll von Nadelstichen und altjüngferlicher Gereiztheit und läßt sogar die Möglichkeit eines galanten Abenteuers von Tamaras Seite in greifbare Nähe rücken.

Die Sokolnikowa hat in der Uebersetzung den Namen Tamara fortgelassen und „Deine Frau" geschrieben. Sie hat auch sonst hier und da ein wenig geändert, wo es ihr nötig erschien. Artamanow legt den Brief als belanglos beiseite.

Er ist heute gegen seine Gewohnheit zerstreut. Vielleicht sogar ein wenig nervös, obwohl diese Vorstellung an sich Artamanows Erscheinung gegenüber eine Lächerlichkeit bedeutet. Jelena weiß, daß am Morgen mehrere geheime Telephonogramme aus Moskau eingetroffen sind. Der Apparat befindet sich im Nebenzimmer, hinter jener bekannten eisernen Tür, um die ihre Gedanken seit einigen Wochen immer wieder gekreist sind. — Wenn es möglich sein würde, das Geheimnis jener Tür zu ergründen. — —

Ihre Lippen sind schmal und trocken, während sie ihren Bericht über den Ingenieur Kolumin erstattet. Es hat sich in Kolumins Leben während dieser letzten drei Tage nicht das geringste ereignet, was einen Verdacht gegen ihn rechtfertigen könnte.

Kolumin pflegt nach seiner Arbeit im Klubhause zu Abend zu essen, und zwar allein, an einem Tische, der unweit des Mittelfensters steht. Nach dem Essen begibt er sich auf eine Stunde ins Kaffee, um die Prawda zu lesen. Darauf geht er nach Hause und beschäftigt sich noch eine Weile mit seinen Büchern.

„Mit welchen Büchern —?"

„Er liest Tolstois „Auferstehung," sagt die Sokolnikowa, und Artamanow verzieht den Mund. „Um neun ist das Licht in Kolumins Wohnung erloschen." —

Artamanow wandert mit einem Stirnrunzeln der Unzufriedenheit im Zimmer auf und nieder.

„Woher stammt Kolumins Angewohnheit, nach dem Mittagessen ins Kinderheim „Kamenewa" hinüberzugehen?", fragt er nach einer Pause.

Sein Tonfall ist wieder gleichgültig und schläfrig und Jelenas Gesichtsmuskeln straffen sich unwillkürlich.

„Kolumin hat — damals — seine dreijährige Tochter verloren. Sie starb im Hospital an einer Seuche. Seitdem macht es ihm Freude, mit den Kindern zu spielen und ihnen Puppen auszuschneiden — —"

Er unterbricht sie durch eine Handbewegung.

„Ich wünsche keine psychologische Abhandlung, Genossin Sokolnikowa. Ich werde jedenfalls die neue Wärterin mit der Beobachtung Kolumins während seiner Anwesenheit im Kinderheim betrauen. Sie ist mir aus Moskau als zuverlässig empfohlen —"

Jelena hat ein dünnes Lächeln, das nicht imstande ist, das Zittern ihrer Lippen völlig zu verdecken. Eine Sekunde lang glaubt sie sich schon umstellt, glaubt sie sich schon mit in dem Netz verstrickt, das über Kolumin und Anna Wassiljewna ausgeworfen werden soll — — —

Als sie am Abend ein wenig später als sonst in Berks Zimmer tritt, ist sie von einer unruhigen Heiterkeit, die neu an ihr ist und sie fast reizvoll erscheinen läßt.

Berk hat bereits ungeduldig auf sie gewartet. Er ist nicht mehr imstande, diese Abende ohne Jelenas Anwesenheit zu ertragen. Und dieser Abend heute hätte ohne sie noch schrecklicher werden müssen als die andern —"

Auf dem geflickten Sessel neben dem Schreib-

auf Veranlassung der Kirchengemeinde die Vorführung des Films „Vom unsichtbaren Königreich" stattfinden.

-sk- **Stonischken**, 18. Februar. [Verladebericht.] Auf der hiesigen Verladestelle wurden heute 366 Schweine, 28 Kälber und drei Rinder verladen. Es wurden gezahlt: für Schweine bis 1,40 Lit, für Kälber bis 1,20 Lit und für Rinder 0,70 bis 0,75 Lit je Pfund Lebendgewicht.

ws. **Gillandwirßen**, 18. Februar. [Unfall.] Als am Sonnabend der Käser P. nach Tilsit zum Markt fahren wollte, ging das Pferd durch. P. kam dabei zu Fall und brach sich dabei den Oberarm. Der Verunglückte mußte in ein Tilsiter Krankenhaus gebracht werden.

* **Uebermemel**, 18. Februar. [In der Memel eingebrochen.] Trotzdem die Eisdecke auf der Memel noch lange nicht sicher ist, versuchten am Sonntag Kinder und auch junge Burschen auf dem Eise über den Strom zu gelangen. Ganz besonders an der Eisenbahnbrücke und nach der Freiheit zu wagten sich die Waghalsigen recht weit hinauf. Etwas oberhalb des Engelsberges versuchten am Sonntag nachmittag zwei junge Leute von Uebermemel über den Strom zu gelangen. Obgleich sie mit ihren Spazierstöcken vorfühlten, um die Festigkeit des Eises zu erproben, brach der eine von beiden ein und verschwand in einer nur leicht befrorenen Wuhne. Es gelang ihm glücklicherweise, wieder hochzukommen und sich an der Eisdecke anzuklammern, doch kämpfte er auf Leben und Tod gegen die hier sehr starke Strömung, die ihn immer wieder unter die Eisdecke ziehen wollte. Auf seine Hilferufe kehrte endlich auch sein Begleiter zurück, der zuerst die Flucht ergriffen hatte. Es gelang ihm mit einiger Anstrengung den schon völlig Erschöpften herauszuziehen, der so abgekämpft und erschöpft war, daß er eine ganze Weile auf dem Eise liegen blieb, bis er endlich auf allen Vieren bis zum Ufer kriechen konnte.

* **Schillgallen**, 18. Februar. [Zusammenstoß zwischen Fuhrwerk und Auto.] Im Schillgaller Wald auf der Chaussee Tilsit—Memel stieß ein Memeler Auto beim Ueberholen gegen das Fuhrwerk des Besitzers Lorenz aus Neustubbern. L. wurde bei dem heftigen Anprall aus dem Wagen gegen einen Baum geschleudert, während das Fuhrwerk mit der Frau des L. losraste. Zum Glück konnte die Frau später die Pferde zum Stehen bringen. Besitzer L. wurde von dem Auto zunächst in seine Wohnung nach Stubbern und von dort zum Arzt nach Coadjuthen gebracht. Der Verunglückte ist schwer, besonders am Kopf, verletzt.

ws. **Schillinnen**, 18. Februar. [Die Freiwillige Feuerwehr] feierte am Sonnabend abend in den Räumen des Gasthauses Poidoks-Sodehnen ihr diesjähriges Winterfest, das gleichzeitig mit dem fünfjährigen Bestehen der Wehr verbunden war. Nach der Begrüßungsansprache des Vorsitzenden, Herrn Eichler, folgten ein Prolog und drei Theaterstücke, die großen Beifall fanden. Vor Beginn des Tanzes fand eine Verlosung statt.

-sk- **Schauditten**, 18. Februar. [Hühnermarder bei der Arbeit.] In der Umgebung von Schauditten und Winge treibt ein Hühnermarder sein Unwesen. Bei dem Besitzer Anusseit wurden drei Hühner und bei dem Pächter Gelhaar-Winge vier Hühner gestohlen. Man ist dem Täter auf der Spur. In beiden Fällen kommt ein und dieselbe Person in Frage.

Ostpreußen

* **Rastenburg**, 18. Februar. [Ein Toter, ein Schwerverletzter.] In der Nähe von Rastenburg auf der Chaussee bei Charlottenberg ereignete sich ein schweres Motorradunglück. Ein Motorrad fuhr auf ein unbeleuchtetes Fuhrwerk auf. Der Lenker des Motorrades, der Besitzer Bernhard Sazelowski aus Schulzen, hatte einen komplizierten Oberschenkelbruch davongetragen und mußte sofort ins Rastenburger Krankenhaus eingeliefert werden. Sein Beifahrer, ein Erich Bark, ebenfalls aus Schulzen, hatte sich einen Bruch der Schädelbasis zugezogen und verstarb kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus. Die Ursache des Motorradunfalls dürfte nicht ganz klar sein. Nach den Aussagen des Fahrers ist er auf ein Fuhrwerk aufgefahren. Seltsam bleibt, daß beide Verunglückten im Chausseegraben aufgefunden wurden und daß das Motorrad an einem Baum angelehnt stand. Man nimmt an, daß der Lenker des unbeleuchteten Fuhrwerkes die beiden Schwerverletzten in den Chausseegraben gebracht hat und dann fortgefahren ist.

Kaunas, 18. Februar

Gastspiele des Städtischen Schauspielhauses Memel

Das Memeler Städtische Schauspielhaus wird von Sonntag, den 9. März, bis Freitag, den 14. März einschließlich im Gebäude des Staatstheaters Aufführungen veranstalten, und zwar insgesamt fünf. Die Litauische Staatsoper wird, wie auch an anderer Stelle dieses Blattes mitgeteilt, vom 6. bis 14. März in Memel Gastspiele geben. Welche Stücke das Memeler Schauspielhaus in Kaunas aufführen wird, steht noch nicht in jedem einzelnen Falle fest.

Zwei Millionen Lit zur Stützung des Getreidepreises in Litauen bereit gestellt

In einer der letzten Sitzungen faßte das Ministerkabinett den Beschluß, zur Stützung des Getreidepreises zwei Millionen Lit bereit zu stellen. Mit Rücksicht darauf, daß die Preise für Getreide auch im Auslande stark gefallen sind, hat das Ministerkabinett einen niedrigeren Preis für den Ankauf des Getreides festgesetzt, als wie im Herbst vorigen Jahres. Je nachdem das aufzukaufende Getreide sauber und trocken ist, sollen folgende Preise je Zentner gezahlt werden: für Weizen 19 bis 22 Lit, für Roggen 14—16 Lit, für Braugerste 13—15 Lit, für Futtergerste 12—14 Lit und für Hafer 10—13 Lit. Für diesen Preis hofft man viel Getreide aufkaufen und den Getreidepreis stabilisieren zu können. Während der letzten beiden Wochen wurde der Ankauf von Getreide zu den im Herbst festgesetzten Preisen eingestellt, weil die Gesellschaft „Lietukis" berichten sollte, wie die eine Million Lit verwertet wurde, die das Ministerkabinett im vorigen Herbst zum Ankauf und zur Stützung des Getreidepreises bereitgestellt hatte. Mit dem Beginn dieser Woche wurde wieder mit dem Ankauf von Getreide zu den neu festgesetzten Preisen begonnen.

Getreide- und Produktenpreise in Litauen

In der Woche vom 2. zum 9. Februar waren die Getreidepreise auf den Märkten in Litauen nicht nennenswert verändert und schwankten bei Roggen zwischen 12 und 14 Lit, bei Weizen zwischen 19 und 21 Lit, bei Gerste zwischen 11 und 13 Lit, bei Hafer zwischen 8 und 11 Lit und bei Wicken zwischen 13 und 15 Lit je Zentner. Die Landwirte brachten in der Berichtszeit nicht besonders viel Getreide zu den Märkten, weil Gerüchte umgingen, daß die Gesellschaft „Lietukis" Getreide in größerem Umfange zu Preisen kaufen würde, die auf dem Memeler Markt für Getreide bezahlt werden.

Für Rindvieh wurden in der Berichtswoche folgende Preise je Zentner Lebendgewicht gezahlt: für große Bullen 60—75 Lit, für mittlere Bullen 50—60 Lit, für magere Kühe 30—45 Lit, für fette Kühe 45—60 Lit und für Sterken 40—45 Lit. Für gemästete Schweine zahlten die Käufer 110 bis 125 Lit je Zentner und für Kälber 55—65 Cent je Pfund Lebendgewicht. Der Viehexport aus Litauen war normal. Der Auftrieb von Schweinen und Rindvieh war auf einzelnen Märkten etwas zurückgegangen.

Die Gesellschaft „Pieno Zentras" zahlte in der Berichtswoche für Butter erster Sorte 6,75 Lit, für zweite Sorte 6,55 Lit und für dritte Sorte 5,85 Lit je Kilogramm. Exportiert wurden in der Berichtswoche 600 Faß Butter. Auf den Märkten in Kaunas kosteten Eier 20—22 Cent das Stück.

Die Emigration im Januar

Im Januar sind aus Litauen insgesamt 1423 Personen ausgewandert, und zwar nach Argentinien 605 Personen, nach Brasilien 408 Personen, nach Afrika 92 Personen, nach Kanada 42 Personen, nach Uruguay 186 Personen, nach den Vereinigten Staaten von Amerika 73 Personen, nach Kuba drei Personen, nach Mexiko fünf Personen und nach Palästina neun Personen. Im Monat Dezember wanderten aus Litauen 1612 Personen aus.

Die „Arminia" im neuen Semester

Mit dem Antrittsconvent am 24. Januar begann im Lokal der „Arminia" nach längeren Ferien wieder regeres Leben. Bald darauf folgte die Semesterantrittskneipe der Korporation am 29. Januar und das Semesterantrittsdamenkränzchen des Bundes Deutscher Studentinnen am 30. Januar. Diese beiden Veranstaltungen waren besonders dem ersten, aus der Mitte der Arminen scheidenden „Alten Herren" Pastor Jekel gewidmet, der nach Batakiai ordiniert wurde. Beide Veranstaltungen vertiefen unter heiterer Stimmung aller Anwesenden und hellen Klängen der Kommerslieder.

Daß die Arminia bedeutende Fortschritte durch ihre Umgestaltung erzielt hat, bestätigt ganz besonders nachstehender Arbeitsplan. Es sind folgende Institute festgesetzt worden: Der Bund Deutscher Studentinnen: Montags Damenconvent von 20 bis 22 Uhr, Dienstags Fuchsenstunde von 20 bis 22 Uhr, Mittwoch Handarbeitsstunde von 18 bis 20 Uhr. Die Korporation: Montags Fechten von 20 bis 22 Uhr, Mittwochs Fuchsenstunde von 20 bis 22 Uhr, Freitags Convent von 20 bis 24 Uhr. Offizielle Institute der Vereinigung sind der Generalconvent nach dem 1. und 15. jeden Monats und die theoretischen Fuchsenstunden jeden zweiten Mittwoch.

Alle obengenannten Institute finden im Heim der „Arminia", Vytauto prospektas 24, statt. Eine größere Entfaltungsmöglichkeit hindern die beschränkten Räumlichkeiten des Arminiaheims. Da die Zahl der Mitglieder bereits 52 erreicht hat, wäre die Schaffung eines größeren Heimes eine dringende Notwendigkeit. Es fehlt z. B. den Studentinnen ein Raum zum Turnen und den Studenten zum Fechten. Da bei den jetzigen schwierigen Verhältnissen keine Aussicht auf Erlangung wirklich passender Räumlichkeiten vorhanden sein kann, muß so manche wertvolle Stunde Zusammensein unserer akademischen Jugend verloren gehen.

*

An dem feierlichen Akt des Universitätsrates der litauischen Universität anläßlich des Unabhängigkeitstages nahm auch die Vereinigung deutscher Hochschüler „Arminia" teil. Diesmal trat die „Arminia" mit ihrem Banner und in voller Uniform auf. Am Abend des 16. Februar fand im „Arminia"-Hause ein Vortrag über das Thema: „Die zwölfjährige Wiederkehr der Unabhängigkeitsfeier Litauens im Vytautasjahr 1930" statt, der von Tiepel gehalten wurde. Es wurde besonders die Siedlungspolitik Vytautas des Großen und seine Stellungnahme gegenüber den deutschen Handwerkern hervorgehoben.

Der Verbrauch an alkoholischen Getränken in Litauen

h. (Tel.) Der Verbrauch von alkoholischen Getränken in Litauen betrug im vergangenen Jahr 5 Millionen Liter Spirituosen, 10 Millionen Liter Bier und 265 000 Liter Wein. Der Tabakverbrauch betrug im gleichen Jahre 1 155 000 Kilogramm.

Festsetzung von Einheitsfahrpreisen für den Dampferverkehr auf der Memel

h. (Tel.) Die Festsetzung von Einheitsfahrpreisen für den Dampferverkehr auf der Memel ist auf einer Sitzung der Reeder in Kaunas beschlossen worden. Durch diese Maßnahme soll bezweckt werden, daß eine Konkurrenz, wie sie im vorigen Jahre zwischen den verschiedenen auf der Memel verkehrenden Dampfern aufgetreten ist, ausgeschaltet wird. Eine derartige Konkurrenz würde nicht nur wiederum die Fahrpreise lächerlich niedrig gestalten, sondern auch den Reedern wiederum erhebliche Verluste bringen.

*

h. (Tel.) **Rückkehr eines Verbannten gestattet.** Die Rückkehr des seinerzeit wegen des Attentats auf Voldemaras nach dem Auslande verbannten Rechtsanwalts Bulotas und seiner Frau ist nach einem Beschluß der zuständigen Stellen gestattet worden. Bulotas ist bekanntlich ein Onkel des Attentäters Vosilius.

h. (Tel.) **Verordnung über Erhebung von Stempelgebühren.** Eine neue Verordnung betreffend die Erhebung von Stempelgebühren für Eintrittskarten bei öffentlichen Veranstaltungen ist vom Bürgerschutzdepartement erlassen worden. Danach werden von Eintrittskarten bei öffentlichen Vergnügungsveranstaltungen Stempelgebühren nicht mehr erhoben werden.

h. (Tel.) **Gegen den Bau einer Freiheitskirche.** Der nach dem litauischen Dichter Kudirka benannte Verein in Kaunas hat einen Aufruf erlassen, der gegen den beabsichtigten Bau einer Freiheitskirche Stellung nimmt. In diesem Aufruf heißt es u. a., daß, wenn schon ein Denkmal für die litauische Unabhängigkeit gesetzt werden solle, so müsse dieses Denkmal nicht ausschließlich der katholischen Bevölkerung gewidmet sein, sondern es müsse der gesamten Bevölkerung, ohne Unterschied der Konfession und des Standes, ein Symbol sein. Es sei merkwürdig, daß das Andenken an die Unabhängigkeit Litauens gerade durch den Bau einer Kirche verkörpert werden solle, da doch in Kaunas schon ohnehin genügend Kirchen vorhanden seien. Der Aufruf schließt mit dem Hinweis, daß man besser tun würde, die für den Bau der Freiheitskirche gesammelten Mittel für die Errichtung eines Nationalmuseums zur Verfügung zu stellen. Unterzeichnet ist dieser Aufruf u. a. auch von dem Vorsitzenden dieses Vereins und ehemaligen Seimpräsidenten Dr. Staugaitis.

h. (Tel.) **Neubauten für Gymnasien.** Im Budget des Bildungsministeriums sind für das laufende Jahr die Ausgaben für eine ganze Anzahl Neubauten zur Unterbringung von Gymnasien vorgesehen. Für die Unterbringung des Gymnasiums „Auschra", welches sich in Kaunas in der Laisves-Allee befindet, soll ein neues Gebäude errichtet werden. Außerdem sollen auch in Rokischki, Birschi und Utena Neubauten für Gymnasien vorgenommen werden.

h. (Tel.) **Einen Selbstmordversuch** durch Trinken von Essigessenz verübte gestern der in Kaunas in der Schaulin-Straße wohnhafte Stasys Luneckas. Der Lebensmüde wurde in das Krankenhaus eingeliefert.

Bau einer Flugzeugstation in Schaulen und einer Kaserne in Poniewiecz

h. (Tel.) Der Bau einer Flugzeugstation in Schaulen soll im kommenden Frühjahr in Angriff genommen werden. Die militärische Bauabteilung hat ein diesbezügliches Projekt bereits ausgearbeitet. Ferner ist der Bau einer neuen Kaserne in Poniewiecz geplant. Die Baukosten der Flugzeugstation sowie die der Kaserne sollen drei Millionen Lit betragen.

*

h. **Meschkočiai**, 18. Februar. (Tel.) [Unfall.] Bei der Einfahrt eines Personenzuges stürzte der im Dorfe Giluzjai bei Utena wohnhafte Landwirt Pranas Miltenis so unglücklich aus dem Wagen, daß er mit schweren Verletzungen nach dem Krankenhaus gebracht werden mußte.

h. **Ešerenai**, 18. Februar. (Tel.) [Der Bau eines neuen großen Gebäudes,] in dem eine Handelsschule untergebracht werden soll, soll in nächster Zeit in Angriff genommen werden. Die notwendigen Mittel sollen durch Sammlungen aufgebracht werden.

KAFFEE HAG billiger:

Das große Paket **Litas 4.-**

Das kleine Paket **Litas 2.-**

Kaffee Hag ist feinster Bohnenkaffee, unübertrefflich an Geschmack und Aroma, dabei coffeinfrei und völlig unschädlich.

tische liegt der zerknüllte Brief Rosemaries. Jelena erkennt ihn sofort.

Sie fragt rasch und lauernd:

„Hatten Sie Nachrichten von daheim, Georg Karlowitsch?"

Er hat eine knappe, ablehnende Form der Bejahung. Die Sokolnikowa fragt nicht weiter. Sie spürt auf einmal etwas Rätselhaftes in dem Manne, das sie erschreckt, weil es außerhalb ihrer Berechnungen liegt. Sie sieht auch, daß seine Züge nicht mehr so hart und straff sind wie sonst. Sie sind schlaff und aufgelockert wie die Züge eines Trinkers nach dem Rausch.

Jelena Sokolnikowa läßt ihren scharfen Vogelblick im Zimmer kreisen. Auf dem Tischchen am Fenster steht noch die Flasche, die den Smirnowka enthielt. Die Flasche ist leer. — Die Sokolnikowa geht langsam hinüber; sie nimmt die Flasche auf und hält sie gegen das Licht.

Berk hat die Augen eines bösen, gereizten Tieres.

„Ich danke Ihnen dafür, Jelena Alexandrowna", murmelt er höhnisch. „Ich fände sonst nicht die Kraft, es in mir zu besiegen —." Er spricht die letzten Worte ohne Hohn. Er spricht sie wie in tödlicher Qual.

Jelena stellt die Flasche wieder auf das Tischchen zurück.

„Wir alle haben es einmal lernen müssen, die Furcht in uns zu besiegen, Georg Karlowitsch —."

Er hat eine kraftlose Handbewegung.

„Ich spreche nicht von Furcht, Jelena Alexandrowna. — Ich spreche von der Liebe —."

In Jelenas Augen entzünden sich verborgene Funken. Sie hat diese Augen eine Sekunde lang groß und voll und mit einem Ausdruck von überraschender Schönheit zu dem Deutschen aufgeschlagen und sein müdes, verwüstetes Gesicht wie zwischen grauen Nebelschleiern gesehen.

Jetzt senkt sie die Lider wieder, als fürchte sie sich vor einer Entdeckung.

„Das ist freilich etwas anderes, Georg Karlowitsch. — Aber bisweilen läßt sich die Liebe durch die gleiche Leidenschaft besiegen wie die Furcht —."

Er hebt fragend den Blick.

„Durch den Haß," sagt Jelena und hat das gleiche dünne Lächeln wie vorhin Artamanow gegenüber.

Berk schweigt. Jelena tritt langsam hinter seinen Sessel und streicht mit der Hand weich und leise über seine Stirn. Es ist eine kühle Liebkosung, die ihn lähmt und ihn erinnert.

Eine Weile verharren sie regungslos.

Dann fragt Berk mit fremder Stimme:

„Haß? — Wen sollte ich hassen außer mir selbst, Jelena Alexandrowna? —"

Jelena nimmt die Hand von seiner Stirn.

Sie tritt zum Schreibtisch — sie greift nach Tamaras Bild. — Sie sieht das Flackern in Berks Augen und stellt das Bild vorsichtig wieder auf den Tisch zurück.

Nach einer kurzen Pause fragt sie in einem völlig veränderten leichten und fast heiteren Tone:

„Erinnern Sie sich noch, wie Sie mir damals — an jenem ersten Abend — von Flucht sprachen, Georg Karlowitsch?"

Sie triumphiert, als sie an seinem jähen Erblassen die Richtigkeit ihrer Rechnung erkennt. Sie weiß auf einmal, daß der Gedanke an Flucht täglich — vielleicht stündlich — mit der süßen Lockung der Sehnsucht in ihm aufgestanden ist, daß er vielleicht die Stunde voraussahnt, in der er schwach werden wird . . .

Berks Hände liegen regungslos auf den Sessellehnen. Sein Gesicht ist wieder still und beherrscht.

„Sie selbst haben mir damals abgeraten, Jelena Alexandrowna. — Und Sie hatten auch wohl recht damit. Es hätte eine Sinnlosigkeit bedeutet — und ich bin kein Amokläufer. — — Und dann — — vielleicht würden Ihnen aus meiner Flucht Ungelegenheiten erwachsen sein —. Sind Sie nicht irgendwie mit meiner Beobachtung betraut worden? — Warum kämen Sie sonst täglich? —

(Fortsetzung folgt)

Berliner Theaterbrief

Von
Hanns Martin Elster

Auf die Leopold-Jessner-Krise ist jetzt die Gustav Hartung-Krise gefolgt. Sie hat nicht den gleich großen Umfang wie bei dem ehemaligen Staatstheaterintendanten, aber sie beruht auf den gleichen Grundlagen. Wie Jessner ist auch Gustav Hartung, der erst vor wenigen Jahren aus Süddeutschland zu uns kam, ein ausgezeichneter Regisseur von Eigenart, der aber weder die Kraft besitzt, als Direktor wirtschaftlich so energisch zu sein, wie ein Theaterbetrieb und sei er auch so klein wie das Renaissancetheater es heutzutage erfordert, noch gar das Talent auweist, als Dramaturg sich einen Spielplan von wirklicher Lebensfähigkeit aufzubauen. Auch Gustav Hartung beging den Fehler, den Prominenten mehr als nötig nachzulaufen, anstatt mit einem vorbildlichen Spieler-Ensemble mit Stars zu arbeiten, die ihm mehr Geld aus der Kasse holten, als darin war, und fortwährend Konzessionen an den sogenannten Zeitgeschmack in seiner Stückewahl zu machen, obwohl er ein echtes Verhältnis zu echter dramatischer Dichtung hatte. Wann endlich werden die Regisseure, Direktoren, Theaterführer zu der Einsicht kommen, daß das Theater existenzmäßig nur zu halten ist, wenn mit dem Starsystem und Modeunfug gebrochen und endlich wieder Schauspieler und Publikum innerlich an das Theater gefesselt werden? Das kann nur geschehen, wenn der höchste künstlerische Wille für Drama und Spiel allein wieder eingesetzt wird, wenn geistig-künstlerische Leidenschaft wieder für die Dichtung und ihre Bühnengestaltung sich auswirkt. Wäre Gustav Hartung (wie auch Jessner) ihrem künstlerischen Wesen treu geblieben, nicht den Berliner Versuchungen des Stargeschreis und der Modesklaverei erlegen, so wären sie heute noch die Leiter ihrer Bühnen, weil sie dann Lebenszentren der dramatischen Kunst geschaffen hätten, die ihre Existenz in sich selbst tragen. Warum hat Hartung Dichter wie W. v. Scholz, H. Stehr, Eduard Stucken, kurz alle Dichter, die ihm nahestehen nicht aufgeführt, sondern statt dessen die eklen „Stempelbrüder" oder überflüssige Ausländer? Warum ist Jessner den Barlich, Brust, Bluth usw. nicht treu geblieben, zu denen er anfangs geschworen hatte? Wenn sie dies getan hätten, hätten sie eine opferwillige Gemeinde um sich geschart und sich ihren Arbeitsraum gesichert. Jetzt hat das Staatstheater, hat das Renaissancetheater, das sogar vorläufig geschlossen wurde, gar keine Leitung, als nur eine materielle. Was aber fehlt ist eine ideelle Leitung!

Daran haben Jessner und Hartung es grade fehlen lassen. Man kann nun einmal kein Theater machen ohne Idee, ohne Idealismus! Man hat geglaubt, man könnte Theater machen mit Theatralismus! Welch Irrtum! Theatralismus ist eine Stilbeigabe zur Form eines Dramas, ersetzt aber nie das Drama selbst. Ohne Drama ist das Theater aber leerer Lärm, den das Publikum flieht. Dies sah man deutlich an einer Gruppe junger Schauspieler, die sich unter dem leicht selbstironischen Namen „Die Spielwütigen" zu einer Nachtvorstellung im Renaissancetheater zusammengeschlossen hatten. Sie zeigten sich in Franz Molnars drei Frühlingserwachen-Szenen „Buben und Mädels", wo routinierter Witz dem jungen Peter Wolff Gelegenheit, seine Künste zu zeigen, ohne Tiefe verlieh, und in vier Kurzdramen Norbert Schillers, eines Schauspielers, der die Kürze seiner Dialoge der Kürze des Geistes vorzieht; auch weitere Szenen von Christian Morgenstern, Thaddäus Rittner, Leonard Merrick versagten, weil sie eben weiter nichts als Groteskclownerien für nachtschläferische Gemüter sind. Die Spielwut war hier nur ruhestörender Lärm und keine echte Spielwut.

Auch die Arbeiterschaft, besonders kommunistischer Herkunft, ist neuerdings von Spielwut besessen. Weil ihre Einbläser ihr beibringen, daß das Theater die beste Propagandazentrale für ihre Ideen sei. Also hat man auch ein proletarisches Theater gegründet, das uns eines Sonntags Vormittags im Wallnertheater unter der Devise auf rotem Band „Religion ist Opium für das Volk" ein Bergmannsstück „Heer ohne Helden" von Anna Gmeyner schlecht und recht aufführte.

Culion, die Insel der Leprakranken

Auf der Flucht vor aussätzigen Chinesen — Erschütternde Beweise selbstloser Menschenliebe
Die Ergebnisse der modernen Leprasorschung

Der Europäer verbindet mit dem Begriff Ferner Osten die Vorstellung des Märchens, unberührter Natur, tropischer Wälder, undurchdringlicher Dschungeln, paradiesisch-primitiver Zustände, einer Welt von exotischem Reiz. Die Wirklichkeit sieht oft anders aus. Vor einiger Zeit brachte eine große illustrierte Zeitung eine sehr aufschlußreiche Gegenüberstellung von zwei Bildern einer bekannten Stadt des Fernen Ostens, von denen das eine das Traum- und Wunschbild des Europäers, das andere das Konterfei der Wirklichkeit war. Diese zweite Photographie enthüllte mit eindringlicher Deutlichkeit die Tatsache, daß der Ferne Osten wenigstens an den Punkten, wo er Europäern zugänglich ist, keine märchenhaften Schönheiten und besonderen Reize mehr zu gewähren hat, sondern daß die großen Städte am Rande des Stillen Ozeans das getreue Abbild ihrer amerikanischen Schwestern sind. Daß im übrigen Not und Entbehrungen in jener fernen Welt heimisch sind, beweisen erst jetzt wieder die erschütternden Nachrichten aus dem hungernden China. Die dunkelsten Punkte in diesem keineswegs sonnigfreundlichen Bild sind jedoch die Leprastationen, über die einige Länder in Ostasien verfügen. In Siam, einigen Malaienstaaten und in China kann es dem ahnungslosen Fremden dagegen wohl geschehen, daß ihm ein Leprakranker über den Weg läuft. Bei diesem Anblick bedarf es starker Nerven. Schlimmer noch, wenn leprakranke Bettler hinter dem Europäer herlaufen und ihn ganz unbewußt berühren. Gerade China hält in dieser Beziehung furchtbare Ueberraschungen bereit.

Wehe dem Fremden, der in einer typischen Chinesenstadt, in die er sich studienhalber hineingewagt hat, unter Leprakranke gerät.

Sie heften sich ihm auf die Fersen und lassen nicht mehr von ihm ab. Da hilft keine Rickschah, keine noch so große Freigebigkeit; sie kommen aus ihren stinkenden, verpesteten Häusern, Kranke und Gesunde, und verlangen Geld, Geld, Geld. Nicht mit Worten, nicht mit Bitten, sie jammern und klagen nicht, aber ihr Schweigen ist furchtbar, und die Sprache dieser entstellten Körper eindringlicher und unvergeßlicher als das erschütterndste Menschenwort.

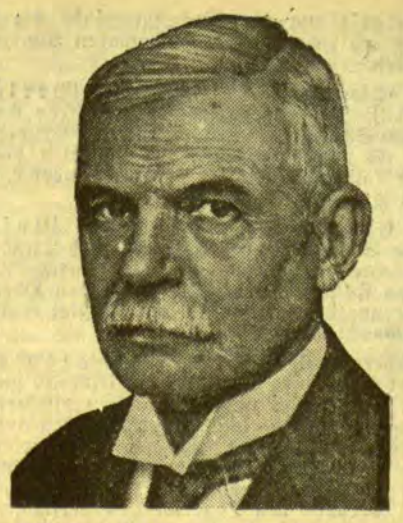
Es ist, als wüchsen tausend und abertausend Hände aus dem Erdboden, verkrüppelt, verdorrt, eiternd, um nach der Gesundheit zu greifen oder den Gesunden mit hinabzuziehen in das Tal des Grauens, in ihre Welt lebender Verwesung.

Das Bild dieser Unglücklichen verläßt den, der es gesehen, nie mehr. Die entstellten Gesichter, die der Aussatz zerfressen hat, denen jedes menschliche Aussehen verlorengegangen ist, verfolgen ihn noch lange im Schlaf.

Die Philippinen beherbergen ebenfalls zahlreiche Aussätzige; aber dort sind sie vollkommen isoliert und auf der Insel Culion untergebracht. Nur ein Regierungsdampfer erhält die Verbindung aufrecht. Kein anderes Schiff, gleichgültig welcher Flagge, darf sich Culion nähern, geschweige denn dort anlegen. Der Dampfer, der alle Woche einmal im Hafen von Culion Anker wirft, bringt Post, Lebensmittel oder — neue Kranke. Bringt auch oft Besucher, die Angehörige aufsuchen, mit denen sie im Beisein von Wärtern unter Beobachtung gehöriger Distanz sprechen dürfen. Ich habe auf Culion erschütternde Beweise selbstloser Menschenliebe gesehen, habe beobachtet, wie selbst diese schreckliche Krankheit Frauen und Männer nicht davon abhielten, ihren Angehörigen nach Culion zu folgen, um ihnen allezeit nahe zu sein. Manchmal tritt die ganze Familie mit Kindern den Weg in diese abgeschiedene Welt an. Nicht nur Eingeborene, sondern auch Weiße sind auf Culion untergebracht und müssen hier fern der Heimat ausharren, bis ihnen der Tod die ersehnte Freiheit wiedergibt. Die Aussätzigen wohnen zusammen in einem Dorf, das, zwischen hohen Bergen eingebettet, unter schlanken, himmelstrebenden Palmen liegt. Man möchte es das Dorf der Toten nennen und erfährt von dem Begleiter, daß die Leprakranken selbst es als „Freudendorf" bezeichnen. Denn auch diesen Unglücklichen scheint die Sonne, auch ihnen winkt einmal der erlösende Tod. Sie sind die verstoßenen Kinder Gottes, deren Tränen unsichtbar fließen, und deren Seufzer ungehört in den Bergen verhallen. Auf Culion sind die Eingeborenen fast alle Christen geworden, als ihnen das Evangelium gepredigt wurde. Sie waren beglückt, als sie hörten, daß der Sohn des Zimmermanns von Nazareth die Leprakranken geheilt habe. Nun hoffen sie auf den Messias, daß er auch sie heile. Rings um das Dorf sind Läden, wo sie ihre Einkäufe besorgen. Das Geld wird in einen mit einem Desinfektionsmittel gefüllten Eimer geworfen. Ein Strich am Boden zeigt das Ende des Dorfes an, die Grenze, wo die ersehnte Welt der Gesunden beginnt.

Ist es für die Leprakranken aussichtslos, jemals wieder in diese Welt hinüberzuwechseln?

Die neuesten Forschungen haben auch hier tröstlichere Ausblicke eröffnet. Vielleicht wird einmal Dr. Walker von der California-Universität, der viele Jahre auf den Philippinen und in Honolulu, also in den Hauptzentren der Krankheit, zugebracht hat, ein Wohltäter der Leprösen genannt werden. Dr. Walker widerspricht scharf der bis jetzt allgemein gültigen Annahme, der Aussatz sei eine ansteckende Krankheit, ansteckend im gewöhnlichen Sinn des Wortes, also direkt übertragbar von einem Körper zum andern. Wäre dies der Fall, so müßte eigentlich jeder Arzt, jede Schwester, jeder Wärter davon befallen werden, der in den Leprastationen und Krankenhäusern allernächsten Umgang mit den Unglücklichen hat. Es hat sich ferner gezeigt, daß in Privathäusern, wo ein Leprakranker, der zunächst noch seine Krankheit verbergen konnte, bedienstet war, keiner der übrigen Hausbewohner angesteckt wurde. Daher bekämpft Dr. Walker die grausame Ausschließung und Absperrung der Unglücklichen. Er hält diese Methode für zwecklos, denn, so folgert er, sie müßte doch zur Folge haben, daß im Lauf der Jahre bei den übrigen Bewohnern dieser Länder, die gegen die Ansteckungsgefahr „geschützt" seien, ein Rückgang der Krankheit zu bemerken wäre. Dies ist nun keineswegs der Fall. Woher kommen diese Mißerfolge? Weil man auf falschem Wege gehe. Der Erreger des Aussatzes ist jenes Bakterium, das seit den Jahren 1879 und 1880 nach den Forschungen des Norwegers Hansen und des Deutschen Neisser allgemein als solcher angesehen wird; der Erreger ist überhaupt kein richtiges Bakterium, sondern in Wirklichkeit ein primitiver Fungus, ein Schwammpilz, oder, noch genauer, ein Mittelding zwischen Fungus und Bakterium. Der Fungus gehört zu der Klasse der Actinomyces, die ein pflanzliches Verwesungs- und Fäulnisprodukt des Erdbodens darstellen und in tropischen Ländern sehr verbeitet sind. Wenn dieser Fungus in eine Fußwunde eindringt, was in den Tropenländern leicht geschieht, da dort das Barfußgehen sehr weit verbreitet ist, erfolgt die Ansteckung. Von einer direkten Uebertragbarkeit von einem Körper zum andern kann man nur insoweit reden, daß ein Gesunder, der eine Wunde, einen Schnitt hat und von einem Leprakranken berührt wird, sich infizieren muß. Wenn also der Aussatz in den Ländern, wo er früher stark verbreitet war, fast völlig verschwunden ist, so ist das hauptsächlich dem Tragen von Schuhwerk und natürlich auch der Verbesserung der hygienischen Verhältnisse zuzuschreiben. Die Vorbeugung ist also hier aussichtsreicher als die Heilung, obwohl man auch bei der Heilung gute Erfolge mit dem aus einem indischen Baum gewonnenen Chaulmoogra-Oel erzielt.



Botschafter Sthamer, zehn Jahre deutscher Vertreter in London

Seit Februar 1920 ruht die Leitung dieser fast wichtigsten diplomatischen Vertretung des Deutschen Reiches in den Händen Botschafter Sthamers, der in zielbewußter und taktvoller Arbeit zur Wiederherstellung freundschaftlicher Beziehungen zwischen Deutschland und England in hervorragendem Maße beigetragen hat.

„Schlösser der Arbeit und Kultur"

* **Moskau**, 17. Februar. In Rußland sind die sogenannten „Schlösser der Arbeit und Kultur" eine beliebte Einrichtung der Regierung, die sie erbauen ließ. Im Donetzbecken, dem russischen Ruhrgebiet, ist das „Schloß der Kultur" in Brjiansk weit und breit berühmt. Der riesengroße Bau mit seinen schmalen Fenstern, die Schießscharten ähneln, erweckt den Eindruck eines mittelalterlichen Schlosses. Er ist von kleinen Hütten und Arbeiterhäusern umgeben. Die Wege sind so wenig gepflegt, daß man zur Zeit des Tauwetters bis an die Knie im Schmutz watet. Das Schloß der Arbeit hat drei Riesensäle. Der größte Saal ist für Theatervorstellungen eingerichtet. Er gewährt 1500 Personen Platz. Nach dem Vorbild eines Hoftheaters eingerichtet, weist er elegante Parkettlogen, Balkon und Galerie auf. Die anderen Säle sind für Vorträge und Festlichkeiten bestimmt. Das Schloß zählt außerdem 54 größere Räume, in denen unzählige Arbeiterorganisationen und Verbände untergebracht sind. Die Wände sind mit Parteiformeln und Zitaten aus Lenins Werken geschmückt. Alle Tintenfässer sind mit Lenins Kopf verziert. Hier werden den Arbeitern Vorträge über kulturelle Fragen gehalten. In den Korridoren sind große Plakate angebracht, die den Leuten erklären, daß Spucken unhygienisch sei. Wie jedoch eine Moskauer Zeitung mit Entrüstung feststellt, findet diese Mahnung zur Reinlichkeit keine allzugroße Beachtung. Obwohl im ersten Stock des Schlosses bequeme Garderoben untergebracht sind, fällt es keinem Besucher ein, die Garderobe abzulegen. Da sich Arbeiter und Bauern in Rußland ohne Galoschen nicht auf die Straße wagen, ist der Fußboden in einem unbeschreiblichen Zustand. Der Aufseher des Schlosses erklärte dem Berichterstatter der Moskauer Zeitung, daß er keinen leichten Stand mit den russischen Bauern habe. Das Volk sei unkultiviert und wild; es sei daher beinahe unmöglich, die Leute an Reinlichkeit zu gewöhnen. Im großen Saal des Schlosses werden Filmvorführungen veranstaltet. Meistens sind es sowjetrussische Kulturfilme, manchmal werden auch amerikanische und deutsche Filme gezeigt, was die Behörden nicht gern sehen, da sie der Meinung sind, daß diese „bourgeoisen" Filme den Geschmack der Arbeiter und Bauern verkischten. Trotzdem sind beim Publikum gerade die deutschen Filme ungemein beliebt. Jeder Arbeiter des Donetzbeckens kennt die Namen Jannings und Veidt. Der Moskauer Journalist, dem wir diese Schilderung verdanken, unterstreicht noch die Rolle der Frau im Kampfe für die äußere Kultur. Der Frauenverein veranstaltet im Schlosse Vorlesungen über Sauberkeit. In ausführlichen Vorträgen wird den Hausfrauen erklärt, wie schön es sei, wenn eine Wohnung sauber aussehe und wenn der Staub ausgefegt sei. Auch die Nützlichkeit des Badens wird den andächtig lauschenden Zuhörerinnen beigebracht.

Der Betrugsprozeß gegen Bruno Scherl

einen Sohn des längst verstorbenen Berliner Zeitungsverlegers August Scherl und seine Mitangeklagten, den früheren Rechtsanwalt Dr. Wetzel und den Kaufmann Bruch, begann am 13. Februar vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte. Den Angeklagten wird vorgeworfen, Betrügereien mit Wechseln, die von Bruno Scherl in Höhe von drei Millionen Mark ausgegeben wurden, verübt bezw versucht zu haben. Demgegenüber behauptet Scherl, geglaubt zu haben, daß er seinen Wechselverbindlichkeiten auf Grund des Erbes, das er aus der Hinterlassenschaft seines Vaters erwartete, nachkommen könne. – Von links: die Angeklagten Dr. Wetzel u. Bruno Scherl und ihr Verteidiger Dr. Goltz.

Briefkasten

Die Schriftleitung übernimmt für Auskünfte rc. nur die preßgesetzliche Verantwortung. — Anfragen ohne Namensangabe bleiben unberücksichtigt. — Gedichte können keine Verwendung finden.

A. B. 100. Sie können auch als Reichsdeutscher ein Armenattest erhalten. Sie müssen sich von ihrem Amtsvorsteher bescheinigen lassen, daß Sie mittellos sind.

W. N. 20. Wie Sie die Angelegenheit darstellen, kann der Gläubiger vorläufig nichts verlangen. Es ist aber möglich, daß durch das kommende Aufwertungsgesetz die Forderung wieder auflebt.

H. B. S. Wenden Sie sich bitte mündlich oder schriftlich an die Kommandantur in Memel.

Math. St. in Schl. Sie können nur dann Zinsen verlangen, wenn Sie die Löschungsbewilligung unter entsprechendem schriftlichem Vorbehalt erteilt haben. Ob für Sie später eine Aufwertung in Frage kommt, können wir Ihnen leider noch nicht sagen. Wir empfehlen Ihnen aber, da es sich anscheinend um einen ziemlich krassen Fall handelt, die Angelegenheit einem Rechtsanwalt zu übergeben. In ähnlich gelagerten Fällen haben die Gerichte verschiedentlich zu Gunsten der Gläubiger entschieden.

No. 25 E. B. K. Wenden Sie sich bitte unter genauer Darlegung Ihrer Verhältnisse an das Kriegsministerium in Kaunas.

Am Untergang von sieben Kumpels im Siebenerstollen durch die Schuld der Direktion, der die Grubenpferde wichtiger als die Arbeiter sind, soll nachgewiesen werden, welch menschenunwürdiges Los der Kapitalismus seinen Arbeitern skrupellos bereitet. Ein handfestes, naives Tendenzstück, das auf ein tendenziös eingestelltes Publikum wirkte, zumal da unter die Arbeiterschauspieler einige Berufsschauspieler gemischt waren. Freilich: eine höhere Wirkung blieb aus. Das Theater dient hier der Parteipolitik, nicht aber der Kunst geschweige denn der Menschlichkeit. Es bleibt Angelegenheit einer Klasse.

Hier liegt der Weg zur Gesundung des Theaters ebensowenig wie bei der Serienunsitte des bürgerlichen Theaters, das uns jetzt schon fünfzig Mal Hermann Ungers „Gartenlaube" aufbaut oder in der Volksbühne am Bülowplatz ihren kleinbürgerlichen Mitgliedern unentwegt Stefan Großmanns und Franz Hessels Revue „Apollo, Brunnenstraße" vorführt. Indes muß ein Stück, das wirklich den Atem des Lebens zeigt und von idealer Humanität als Ergebnis einer Lebensarbeit bestimmt ist, wie K. M. Finkelnburgs „Amnestie" sich mit Sonntag-vormittagsvorstellungen begnügen, obwohl es abdendgefüllte Zuschauerräume verdiente. Finkelnburg ist der am 1. April in Ruhestand tretende Präsident des Strafvollzugsamtes, also der höchste Justizbeamte, der über den Strafvollzug in den Gefängnissen und Zuchthäusern zu wachen hat. Das Ergebnis seiner Lebensarbeit ist, daß er in einem realistisch gut gearbeiteten Stücke mit gesunder Gerechtigkeit gegen Gefängnisbeamte, Gefangene und deren Angehörige die Wirkung einer Amnestieankündigung zusammen mit echt christlicher Hilfsbereitschaft eines jungen Pfarrers in einem Gefängnis zeigt, um den Menschen der freien Welt den Rat zu geben: vergebt euern Schuldigern, seid human nach Goethes Wort: Edel sei der Mensch, hilfreich und gut. Ohne auf den Parteistreit um Gesetze und Paragraphen einzugehen, entwickelt Finkelnburg mit reiner Schau die menschliche Wirklichkeit des Strafvollzuges in eindrucksamer Sauberkeit. Man kann sich dem edlen Wollen seines aus dem Leben geborenen Stückes nicht entziehen und nur wünschen, daß die Wirklichkit immer die Möglichkeit ließe, christlich-goethisch zu denken und zu handeln.

Wie widerwärtig nimmt sich dagegen der alberne Kitsch aus, den Vicki Baum, eine von Natur echte Dichterin, in einem großen Berliner Zeitungskonzern aber zu einer bedenkenlos ihre Stoffe zusammensuchenden, zu effektsensationeller Unterhaltung zusammenbrauenden Vielschreiberin ausgearteten begabten Frau, uns in einem merkwürdigen Gastspiel des Deutschen Theaters im Theater am Nollendorfplatz mit ihrem Schauspiel „Menschen im Hotel" vorsetzen zu müssen glaubte. Um eine alternde Tänzerin, in die sich ein junger Einbrecher und Hochstapler verliebt, wird eine figurenreiche Enthüllung eines Hotelmilieus gruppiert, bei der kein Stand ohne sittlichen Makel dargestellt wurde; der Fabrikdirektor ist Gauner und Ehebrecher, die Bankleute, die Musiker, die Spieler, der Baron als Berufsverbrecher, das Tippmädel als geldhungrige Bettkatze, ein halbverrückter Kriegsbeschädigter, der seinen nahen Tod spürende Provinzler, der sein Leben schnell noch genießen will: von allen Seiten werden die romanhaftesten Menschen und Schicksale zusammengeholt, um den unglaubwürdigsten Theaterschmarren in einer Folge von effekthaschenden Sensationsszenen zu bilden. Auch das gute Spiel der Sibylle Binder, von Karlweis, G. Gründgen usw. konnte schließlich selbst Vicki Baums Freunde nicht vor dem Gefühl bewahren, daß ihnen hier hohles sinnloses Theater vorgemacht wurde.

Auch die Nachtvorstellung des kleinen Theaters, in der uns der wieder aufgetauchte Lhermann mit Rudolf Schneider-Scheldes „Vettern" beglückte, konnte nur beweisen, daß der Regiefanatismus allein es nicht macht. Schneider-Scheldes Stück, eine wohl aus älteren Lustspielmotiven zusammengesuchte Satire über die Beziehungen der Geschlechter zueinander, war bis zur Unkenntlichkeit zusammengestrichen und diente Lhermanns Regieakrobatik, die für uns schon längst indiskutabel ist.

Es kommt allemal auf das Stück an. In der Abteilung der Kinderstücke zeigte die Unumstößlichkeit dieses Gesetzes Carl Zuckmayer mit so echtem dramatischen und psychologischen Sinn, daß sein „Kakadu-Kakada" (im Künstlertheater) nicht nur bei der Jugend, sondern auch bei den Erwachsenen helle Freude erregte. Eine Ferienreise in ein Alpendorf, in das der Berliner Kakadu zum Fortfliegen in den Bergen mitgenommen wird, und ein steirischer Bergjunge in Berlin liefern genügend Stoff zum Lachen, zum echten Sichfreuen. Und Gustav Hartung hatte das hübsche, leichte, frohe Stück, das unsere Märchendramen frisch ergänzt, mit launiger Lebenslust erfolgreich inszeniert.

Sonst besannen sich die Berliner Theaterdirektoren, soweit sie literarisch werden wollten, nur auf Stücke unserer Väter oder Großväter — wie man's nimmt. Hartlebens „Rosenmontag" feiert zum 25. Todestag des Dichters im Thaliatheater vor dem Kleinbürgertum eine naive Urständ, bei der man mit besonderem Interesse sah, wie historisch fern doch diese ganze Kasinowelt uns schon geworden ist. Des wiedergenesenen Carl Sternheim Frühwerk „Der Kandidat" enthüllte in den Kammerspielen, daß auch Sternheims „unsterbliche" Komödien zu vermodern beginnen: dieser Reichstagskandidat, der zu allem Besitz noch das „M. d. R." auf seiner Visitenkarte besitzen will und nicht weiß, ob er konservativ, liberal oder sozialistisch ist, ist denn doch eine zu hölzerne Konstruktion, als daß sie zu interessieren vermag; nirgends fühlt man hier echte politische Satire. Diese Sternheim-Ausgrabung wäre wirklich nicht nötig gewesen. Auch Arthur Schnitzlers „Professor Bernhardi" hätte Barnowsky nicht wieder ins Rampenlicht seines Theaters in der Königgrätzer Straße (oder ist's schon das Theater der Stresemannstraße?) zerren brauchen. Auch hier ist nur partei- und rassenpolitische Konstruktion angewandt, um die Frage: darf ein Arzt einen Priester, der einer Kranken die Sakramente reichen will, daran hindern? zu beantworten. Der vorliegende innerliche ebenso sehr menschliche wie religiöse Gewissenskonflikt, der in der Frage liegt, wird in keiner Weise als seelisches Erlebnis behandelt, sondern nur als rationalistische Diskussion, die auf das banale Ergebnis hinausläuft, daß der Streber stärker ist als der edle Mensch. Wir brauchen aber zur Beantwortung der Frage den tragisch und religiös befähigten Dichter, dem es auf das Wesentliche, und nicht auf die Diskussion, die Politik ankommt. Interessant war die Aufführung durch Barnowskys taktvolle Regie und Kortners gute einfache, disziplinierte Gestaltung der Titelrolle. Auch die Vorführung des „Mysteriums" „Die letzte Nacht", die Karl Kraus während des Krieges versifizierte, in einer Nachtvorstellung der Versuchsbühne am Schiffbauerdamm, war überflüssig, da hier nur ein Antikriegsbekenntnis in längst antiquierter ekstatischer Form visions- und wirkungsleer ausposaunt wurde. Wir verlangen heute für die dichterische Bewältigung des Kriegsthemas andere Kräfte als die papierne Pathetik von Karl Kraus.

Das Reich des Lustspiels ward in diesen Wochen nur um zwei Neuigkeiten erweitert: im Kleinen Theater schenkte Heinrich Ilgenstein uns „den Walzer von heute Nacht", damit Max Adalbert und Erika Gläßner sich in einem für die „grüne Woche" der Berlin besuchenden Landwirte geschaffenen nächtlichen Bummelabenteuer als ehrenwerte Leute um einen Irrtum herum entpuppen können. Ilgensteins taktsichere Erfahrung machte eine angenehme Unterhaltung aus seinem kleinen norddeutschen Sujet. Neben ihm zeigte der englische Kurt Götz Miles Mallefon im Lustspielhaus die „Liebe auf den zweiten Blick": ein junger Mann findet im Hyde-Park ein junges Mädel, nimmt sie mit und heiratet sie unverzüglich; um dies Motiv wird eine mysteriöse, in der Auflösung aber banale Ringgeschichte gewickelt, damit das Stück den Abend ausfüllt. Johannes Riemann und Kaethe Haack glänzten in den Hauptrollen von Jugend und Liebe so entzückend, daß das Publikum sich vor Beifall nicht zu lassen wußte, obwohl es hinterher sicher das Gefühl des geistigen Genepptseins durch die Leere des Stückes gehabt haben wird.